

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

№. 328. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen...

Der Sejm ausgeschaltet.

Staatspräsident ratifiziert Nichtangriffspakt.

Das Ratifizierungsdekret beginnt: Wie Ignacy Moscicki...

Bereits vorgestern teilten die Warschauer Blätter mit, daß die Ratifizierung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes bevorstehe...

Nach Ansicht der Regierung genügt die Ratifikation des Staatspräsidenten allein für die Inkraftsetzung des Paktes vollkommen...

Eine Unterredung mit Außenminister Bed

Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Schlichtungsabkommens zwischen Polen und der Sowjetunion hat der in Genf weilende Außenminister Bed dem Vertreter der Sowjetagentur „Tag“ eine Unterredung gewährt...

Russisch-französischer Pakt perfekt.

Dienstag Unterzeichnung in Paris. — Rußland verpflichtet sich, jegliche Propaganda in Frankreich zu unterlassen.

Paris, 26. November. Im Ministerrat am Sonntagabend, der unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten stattfand, wurde der von Herriot unterbreitete Wortlaut des französisch-russischen Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrages angenommen...

Polen im Juli d. J. seinen Vertrag, schob aber die Ratifizierung hinaus, um Rumänien freie Hand für seine Verhandlung mit Moskau zu geben...

Saniererzeitungen gehen ein.

Die dem Sanacjalager angehörende Gruppe der Konservativen hat beschlossen, ihre Organe „Dziennik Poznansti“, „Dziennik Polski“ (Warschau) und „Slowo“ (Wilna) zu liquidieren...

Die „Wirtschaftsführer“ verlangen...

Eine Delegation führender Persönlichkeiten des Zentralverbandes der polnischen Industrie sprach beim Ministerpräsidenten Prystor vor und überreichte ihm den Wortlaut eines Wirtschaftsprogramms des Zentralverbandes...

Wie jedoch verlautet, werden darin verlangt: Herabsetzung der Steuern um 10 Prozent, Abbau der Beiträge zu den Sozialversicherungen, neue Staatsaufträge für die Industrie und neue große Kredite für die Landwirtschaft.

Das Programm läßt jeden Hinweis der Mittel, woher die Regierung das Geld zu diesen Aktionen nehmen soll, vermissen. Die Industrie erklärt sich zu diesem Programm als von sich aus nicht in der Lage, etwas zur Hebung der Wirtschaftskrise zu unternehmen.

Hinter den Kulissen der Kartelle.

Politische Korruption und Preispolitik.

Seit einiger Zeit wird in der Öffentlichkeit Polens ein heftiger, aber bisher ergebnisloser Kampf gegen die hohen Preise der Erzeugnisse der Kartellindustrie geführt.

Nun hat der bekannte Wirtschaftler Polens Prof. Tenenbaum in einem von ihm kürzlich herausgegebenen wissenschaftlichen Werk „Die Struktur der polnischen Wirtschaft“ auch einen Blick hinter die Kulissen der Politik der Kartelle getan...

„Die allerwichtigste und allerwesentlichste Verpflichtung des Hefeshndikats ist das Versprechen, eine alljährlich festzusetzende Summe auf ein gewisses unbekanntes Konto einzuzahlen.“

Es fragt sich nun, w e m u n d z u w e l c h e m B w e d das Hefekartell alljährlich eine gewiß nicht geringe Summe Geldes auszahlt!

Prof. Tenenbaum informiert weiter: „Der Verband der großen Fabriken von Qualitätsknäpeln schlägt der Regierung in einem Memorial die Schaffung eines Zwangs syndikats vor und außerdem u. a. die Schaffung eines Dispositionsfonds für den Finanzminister...“

Wie soll man, schreibt hierzu der „Robotnik“, diese zwei in der Arbeit dieses Wissenschaftlers, keines Parteimenschen, angeführten Fälle bezeichnen? Doch nicht anders als ganz typische Beispiele von politischer Korruption...

40 Jahre Textilarbeiter-Gewerkschaft in Bielitz.

Die Bielitzer Abteilung des Verbandes der Textil-Arbeiter und Arbeiterinnen Polens feiert heute ihr 40jähriges Bestehen.

Vor 40 Jahren wurde der Zentralverein für Textilarbeiter für Schlesien und Galizien gegründet, der sich anfänglich dem Brünner Textilarbeiterverbande und dann der Union der Textilarbeiter Oesterreichs angeschlossen.

Die Textilarbeiter von Bielitz und Biala, Deutsche und Polen, begehen nun ein Fest nach vier Jahrzehnten schwerer Kämpfe um das Dasein. Dies geschieht zu einer Zeit, wo die Bielitzer Textilindustrie eine furchtbare Krise durchlebt und die Arbeits- und Lohnverhältnisse die denkbar schlechtesten sind.

Aufstand gegen einen Maharadscha.

Bombay, 26. November. In dem indischen Staate Alwar ist ein bewaffneter Aufstand gegen den Maharadscha ausgebrochen. Die Bevölkerung verweigert die Bezahlung der Landsteuern...

Zur Geschichte der Nichtangriffsverträge, die Rußland mit einer Reihe europäischer Staaten abgeschlossen hat, ist daran zu erinnern, daß die Räteregierung im Jahre 1930 Polen und Frankreich wissen ließ, daß sie bereit wäre, auch mit ihnen Nichtangriffsverträge einzugehen.

Die Vernunft hat gesiegt

# Einigung im Bloth-Streit.

### Polen nimmt Abstand von der Einführung des Bloth auf der Eisenbahn in Danzig. Auch in anderen Fragen Einigung erzielt.

In den unter dem Beistand des Danziger Völkerverbunds-Kommissars Rosling abgehaltenen Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über den Bloth-Streit ist heute eine Einigung erfolgt.

Polen hat sich in einem Abkommen, das um 4 Uhr vom polnischen Außenminister Bed und dem Danziger Senatspräsidenten Ziehm unterzeichnet wurde und das vier Punkte enthält, verpflichtet, von der zwangsweisen Einführung des Bloth auf der polnischen Eisenbahn im Gebiete der Freien Stadt Danzig Abstand zu nehmen.

Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf drei andere Punkte, die mit der Währungsfrage verknüpft wurden. Angesichts dieses Ergebnisses hat das Völkerverbunds-Komitee, das den Auftrag erhalten hatte, im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen die Rechtslage zu prüfen, die für heute nachmittags einberufene Sitzung abgesagt. Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird am kommenden Montag vom Völkerverbund zum endgültigen Beschluß erhoben werden. Es verlautet, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerverbundskommissars Rosling zu verdanken sei.

### Die weiteren Einigungspunkte.

Nach dem am Sonnabend unterzeichneten Abkommen wird ferner bestätigt, daß die polnischen Staatsangehörigen die gleichen Rechte haben sollen wie die Staatsangehörigen anderer Staaten, und die polnische Minderheit in Danzig die gleiche Stellung wie die deutsche Minderheit in Polen. Ferner hat sich die polnische Regierung zu einer gewissen Ertragung der Schuldenlast der Danziger Eisenbahnen verpflichtet. Das bisher teils uneingeschränkte, teils mehrjährige Verbot der beiden großen Danziger Zeitungen „Danziger Neueste Nachrichten“ und „Danziger Allgemeine Zeitung“ in Polen ist ebenso wie das Verbot von fünf polnischen Zeitungen in Danzig aufgehoben worden.

Die Einigung zwischen Polen und Danzig wird in allen internationalen Kreisen sehr begrüßt.

Der Ratzausschuß, der jetzt eingesetzt werden soll, hat die Aufgabe, ein schneller arbeitendes Schlichtungsverfahren für die unvermeidlichen Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig zu schaffen.

Die Ernennung eines neuen Danziger Völkerverbundskommissars soll möglichst noch in dieser Ratstagung erfolgen.

### Danzig drohte mit Boykott.

Aus Danzig wurde uns gemeldet: Falls Polen die Bloth-Währung bei der polnischen Eisenbahn auf Danziger Gebiet tatsächlich einführt, plant man in Danzig durch die Vorortbahnen und die Autobusgesellschaften den ganzen Vorortverkehr auf Danziger Gebiet in der Weise zu organisieren, daß der bisher von der polnischen Eisenbahn bediente

Verkehr dann von Danziger Verkehrsmitteln bewältigt wird. Dadurch glaubt man bei herabgesetzten Fahrpreisen und bequemen Fahrplänen den Boykott der polnischen Eisenbahn herbeizuführen.

### Polnische Einladung zu Verhandlungen über die Währungssysteme.

Genf, 26. November. Das Abkommen zwischen Danzig und Polen ist am Sonnabend abend vom Danziger Senatspräsidenten und dem polnischen Außenminister unterzeichnet worden. Der Unterzeichnung ging ein Briefwechsel zwischen Bed und Dr. Ziehm voraus. Der polnische Außenminister gibt in einem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Danziger Regierung sich bereit finden werde, dem polnischen Vorschlag um Verhandlungen über die Vereinheitlichung der Währungssysteme stattzugeben, sobald es die Umstände erlauben. Senatspräsident Ziehm jagte in seiner Antwort, daß Danzig die Rechte Polens auf den Artikel 36 des Pariser Vertrages von 1920 zur Einladung an die Stadt Danzig zu solchen Verhandlungen nicht bestreite.

Die Verpflichtung Danzigs zu solchen Verhandlungen ist durch die Formel des Art. 36 „sobald es die Umstände gestatten“ eingeschränkt, abgesehen davon, daß die verschleierte Golddeckung der polnischen und Danziger Währung eine währungstechnische Vereinheitlichung unmöglich macht. Ferner ist der Begriff einer Vereinheitlichung der Währung im Art. 36 ungeklärt.

### Neue Danziger Protestnote an Polen.

#### Wegen Behinderung der Einfuhr Danziger Waren nach Polen.

Der stellvertretende Danziger Senatspräsident hat an den polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig eine neue Beschwerde note gerichtet, in der es u. a. heißt: „Seit längerer Zeit habe ich zu wiederholten Malen bei Ihnen Beschwerde geführt, daß ohne jeglichen Grund Warensendungen von Danzig nach Polen an der Grenze angehalten oder in Polen beschlagnahmt worden sind. Ich habe weiter dagegen Beschwerde geführt, daß das in Danzig befindliche Zollinspektorat für Danziger Waren nach Polen entgegen den vertraglichen Bestimmungen Einfuhrbewilligungen verlangt. Sie haben es nicht für nötig befunden, sich auf diese Beschwerden zu äußern und auch nicht versucht, eine Begründung zu geben. Ich muß daher annehmen, daß die mit Ihrer Billigung und auf Ihre Anordnung erfolgten Maßnahmen von Ihnen als vertragswidrig angesehen werden. Diese Schlussfolgerung muß auch deshalb als richtig angesehen werden, da auch der Hohe Kommissar den Standpunkt Danzigs anerkannt hat.“

Es wird dann in der Note verlangt, daß die vertragswidrige Anordnung sofort aufgehoben wird und die Ausfuhr Danziger Waren nach Polen nicht behindert wird.

### Abbau des englischen Schul- und Wohlfahrtswesens?

London, 25. November. In England hat jetzt der vom Finanzminister eingesetzte Ausschuss für Ersparnisse in den englischen Gemeinden seinen Bericht fertiggestellt. Der Ausschuss empfiehlt u. a. Einsparungen im englischen Schulwesen, so die Entlassung von 8500 Lehrern und eine Erhöhung des Schulgeldes, ferner Einschränkungen bei den öffentlichen Bauten der englischen Gemeinden sowie einen Abbau der sozialen Leistungen der englischen Stadtverwaltungen.

### Macdonald über die Kriegsschulden.

London, 26. November. Macdonald sprach am Freitagabend in Retford über die Kriegsschuldenfrage. England habe Amerika, so führte er aus, weder um Schuldentilgung noch um Schuldenherabsetzung, sondern lediglich um eine Stundung gebeten, um Gelegenheit zu einer allgemeinen Schuldenbesprechung in der Zwischenzeit zu erhalten. England glaube, daß eine solche Stundung vom Standpunkt jeden Staates einschließlich Amerika aus ein gutes Geschäft sein würde. Dieser Ansicht sei England nicht wegen der am 15. Dezember fälligen Zahlung, sondern angesichts der ganzen englisch-amerikanischen Finanzbeziehungen. Die Regierungen mit gesundem Menschenverstand müßten zusammenkommen, um die Schuldenfrage zu studieren und zu einer zufriedenstellenden Lösung zu kommen, die der Welt wieder erlaube, ihre Wirtschaft anzukurbeln. Die Welt müsse von der niederdrückenden Last der Kriegsschulden befreit werden, die die Völker zugrunde richte und bereits Millionen von Männern an den Bettelstab gebracht habe. Es sei die Politik der englischen Regierung, die Welt von diesem Alpdruck zu befreien, der ein zugestandener Weltirrtum sei. Er könne nicht einen Augenblick glauben, so schloß Macdonald, daß keine Lösung gefunden werden könne, die ein Verstreichen des 15. Dezember und den Abschluß von neuen Abkommen ermögliche.

### Rundfunkbotschaft des englischen Königs.

London, 25. November. Der König von England wird am ersten Weihnachtsfeiertag eine Botschaft an das englische Volk durch den Rundfunk verbreiten lassen. Abgesehen von Rundfunkübertragungen bei offiziellen Anlässen, ist dies das erstmalig, daß der englische König im Rundfunk spricht.

### Erwerbslose vor dem Weißen Haus auseinandergetrieben.

Washington, 25. November. 500 Erwerbslose zogen am Donnerstag mit ihren Frauen und Kindern in geschlossenem Zuge nach dem Weißen Haus und versuchten im Büro des Präsidenten eine Bittschrift zu überreichen. Die Polizei schritt sofort ein und trieb die Menge mit Gummiknüppeln auseinander. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Weiße Haus wurde durch Absperrung der umliegenden Häuserblocks gesichert.

### Die Kriegsschäden von Shanghai.

#### Sachschaden 2 Milliarden Silberdollar.

Shanghai, 26. November. Nach Presseberichten haben die Shanghai Stadtkommissionen Berechnungen der Verluste aufgestellt, die die Beschädigung der Stadt und die Kämpfe in und um Shanghai zur Folge hatten. Die Höhe der Verluste, die Privatpersonen und die Stadt erlitten haben, wird mit 2 Milliarden Silberdollar angegeben.

### Aus Welt und Leben.

#### Nur halb gerettet.

#### Erbitterter Rettungskampf um einen Verschütteten.

Die Rettungsarbeiten auf den Delbrück-Schächten in Deutsch-Oberschlesien haben seit gestern abend nur geringe Fortschritte machen können. Trotz aller Bemühungen ist man schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht möglich ist, den Faller Boittowski mit der bisherigen Arbeitsmethode von dem auf seinen Rücken lastenden Felsblock zu befreien. Man hat daher im Laufe der Nacht seinen gestern abend bereits freigelegten Oberkörper nach oben und den Seiten gestützt und arbeitet jetzt an einem Umgehungsstollen, um dann senkrecht durch den Felsblock auf seine Füße zu stoßen. Es ist dies eine so langwierige Arbeit, daß man kaum vor heute nacht den halb Geretteten der mit Lebensmitteln versorgt wird, glaubt bergen zu können. Auch nach der westlichen Seite des aufgeschlossenen Bunkers wird jetzt wieder gearbeitet. Von den 3 übrigen Eingeschlossenen hat man kein Lebenszeichen.

### 12 Personen im Strohschober verbrannt.

An der Grenze Groß-Prags brannte, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Montag ein riesiger Strohschober nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden in der Asche verschiedene menschliche Knochen gefunden. Personen aus der Umgebung jagen aus, daß am Tage der Katastrophe 10 bis 12 Personen in dem Schober geschlafen haben sollen.

### Wieder ein Amokläufer.

Seattle (Washington), 25. November. Ein am 1. laufender Filipino erschlug 6 Personen und verwundete 12.

### 500 Stück Vieh verbrannt.

Am Freitag nachmittag brach durch Funkenflug aus der Drechselmaschine in der Kornscheune des Gutes Priemen (Kreis Anklam) Feuer aus, das in kurzer Zeit die ganze Scheune mit 300 Zentner Getreide Inhalt in Flammen setzte. Der starke Wind übertrug das Feuer auf den etwa 150 Meter langen Viehstall. Etwa 200 Schafe, 200 Lämmer und 100 Schweine kamen in den Flammen um.

### Komponist Stranfsky tödlich verunglückt.

In Berlin-Charlottenburg wurde am Mittwoch abend beim Ueberschreiten eines Fahrdammes der bekannte Kapellmeister und Komponist Otto Stranfsky von einem Straßenbahnwagen angefahren und schwer verletzt. Stranfsky wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung den schweren Verletzungen erlegen ist. Otto Stranfsky, der noch in jungen Jahren stand, war ein sehr erfolgreicher Operetten- und Schlagerkomponist und ein außerordentlich beliebter Kapellmeister.

### Brand auf der internationalen Fluggausstellung.

In der Freitagnacht brach in der internationalen Fluggausstellung in Paris ein Brand aus, dem ein italienisches Flugzeug zum Opfer fiel. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

### Literaturpreis für den Psychoanalytiker Jung.

Der Stadtrat Zürichs hat an den Psychoanalytiker Carl Jung den 8000 Franken betragenden Literaturpreis der Stadt Zürich verliehen. Jung ist durch eine große Anzahl Publikationen auf dem Gebiete der Psychoanalyse weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreße“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Volz, Petrikauer Straße 101

### 78 Kriegsinvaliden im Hungerstreik.

#### Der Daut des Vaterlandes.

Die meisten Kriegsinvaliden Polens befinden sich in größter Not. Die Vorstellungen bei den Behörden um Zuweisung von Arbeit verlaufen in der Regel ergebnislos, und das Elend dieser Opfer des Krieges nimmt von Tag zu Tag zu. Dabei wurden die auch so schon äußerst minimalen staatlichen Invalidenrenten gekürzt. Vorgestern hat nun eine Gruppe von 35 Invaliden in Warschau zu der in letzter Zeit immer öfter angewandten Abwehrmaßnahme gegriffen: Sie kamen im Lokal des Invalidenverbandes, der „Legion der Invaliden des polnischen Heeres“, zusammen und erklärten dort den Hungerstreik. Auf Drängen ihrer Familien haben 17 Invaliden den Hungerstreik am Abend des ersten Tages aufgegeben, die übrigen 18 sind aber fest entschlossen, so lange keine Nahrung zu sich zu nehmen, bis ihnen nicht behördlicherseits irgendeine Arbeit zugewiesen wird. Der Hungerstreik dauert nun heute bereits den dritten Tag. Die Behörden haben sich dazu noch nicht geäußert.

Außer diesen 18 Invaliden sind noch 60 Mitglieder des „Verbandes der Kriegsinvaliden Polens“ in den Hungerstreik getreten.

### Flüchtige Potempamörder verhaftet.

Breslau, 25. November. Die beiden flüchtigen Mitglieder des Mordkommandos Potempa der oberschlesischen SA, Golombek und Drescher, von denen man zeitweise annahm, daß sie nach Polen geflüchtet sind, sind am Dienstag im SA-Heim in Reisse verhaftet worden. Sie befanden sich im Besitz falscher Pässe, sind also ebenso wie die Reichsbanner-Mitglieder von vorgesehener Stelle der braunen Bürgerkriegsarmee begünstigt worden. Wie und in welcher Form wird hoffentlich das bevorstehende Verfahren, das nunmehr um die bestialische Ermordung des Arbeiters Konrad Pieczuch in Potempa eingeleitet werden muß, ergeben.

Tagesneuigkeiten.

Sündigungen und Lohnabbau.

Wiederaufnahme des Betriebs bei „R. T. Buhle“.

Morgen erfolgt in der Firma „R. T. Buhle“ nach einwöchiger Unterbrechung die Wiederaufnahme des Betriebs. Während dieser Unterbrechung sind in der Fabrik technische Veränderungen vorgenommen worden, die eine „Rationalisierung“ der Produktion betreffen. Außerdem wird eine Lohnkürzung von 10 Prozent durchgeführt.

„Leonhardt“ wird nicht stillgelegt.

In der letzten Zeit ist das Gerücht aufgetaucht, daß die Firma „Leonhardt, Woelker und Girhardt“ allen Arbeitern gekündigt hat, in der Absicht, den Betrieb vollkommen einzustellen. Wie wir erfahren, entspricht diese Nachricht nicht ganz den Tatsachen. Die Kündigung bezwecken eine Reorganisation der Arbeit und einen neuerlichen Lohnabbau. Die Arbeit wird nicht eingestellt werden. (p)

Keine Arbeiterentlassungen bei „Gentleman“.

Im Zusammenhang mit der Meldung, daß in den nächsten Tagen etwa 2000 Arbeiter in der Firma „Gentleman“ in der Limanowskistraße 156 entlassen werden sollen, erfahren wir, daß die Firma sich tatsächlich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Sie hat ihren Arbeitern ebenfalls wie „Leonhardt und Woelker“ zum Zwecke eines Lohnabbaus gekündigt. Sollte sich die Lage weiterhin verschlechtern, dann ist es möglich, daß eine gewisse Zahl Arbeiter entlassen wird. Die Firma ist jedoch der Ansicht, daß diese Notwendigkeit nicht eintreten werde. (p)

Stellenangebot.

Das Staatliche Arbeitsvermittlungsammt benötigt für das Inland (auswärts) einen selbständigen Werkmeister zur Führung einer Galalithknopf- und Galalithwarenfabrik. Kandidaten für diesen Posten können sich in den Büropunkten im Amt, Klinskiego 52, mit Arbeitszeugnissen melden.

Ergänzungsaushebung.

Am morgigen Montag, dem 28. d. Mts., wird in der Kosciuszko-Allee 21 von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags eine Ergänzungsaushebungskommission tagen, zu der sich alle Männer des Jahrg. 1911 und and. Jahrgänge einfinden müssen, die bisher vor keiner Aushebung gestanden und eine besondere Vorladung der Stadtstarostei erhalten haben.

Stadtpräsident Ziemiński und Vizepräsident Napalski sind gestern nach Warschau gereist, um mehrere mit der Lodzzer Selbstverwaltung zusammenhängende Angelegenheiten zu erledigen. Ihre Rückkehr nach Lodz erfolgt am Montag. (p)

Neue Sanitätsvorschriften für die Hausbesitzer.

In der Donnerstagstzung des Magistrats wurden die von der Gesundheitsabteilung vorgelegten neuen Sanitätsvorschriften angenommen. Diese Vorschriften werden in den Wohnungen an sichtbarer Stelle angebracht. Sie betreffen die Sauberkeit in den Häusern, in den Treppengängen, Fluren usw. Hausbesitzer, die diese Vorschriften nicht einhalten, werden einer Strafe bis 1000 Ploch oder 3 Monaten Arrest unterliegen. Die im Jahre 1923 herausgegebenen Vorschriften haben damit ihre Gültigkeit verloren. (p)

Antituberkulosestage vom 1. Dezember bis 10. Januar.

Alljährlich finden in der Zeit vom 1. Dezember bis 10. Januar in ganz Polen die sogen. Antituberkulosestage statt, die den Zweck verfolgen, die breiten Massen auf die Gefährlichkeit dieser ansteckenden Krankheit hinzuweisen. Speziell für diesen Zweck gegründete Komitees sammeln

Gelder für die Bekämpfung der mörderischen Volkskrankheit in Form von Spenden und durch Verkauf von Antituberkulose-Klebamarken zu 10 Groschen. Jeder helfe mit zur Bekämpfung der Tuberkulose!

Vorträge im Verband der Handelsangestellten.

Am morgigen Montag um 8.45 Uhr findet im Verband der Handelsangestellten (Petrikauer 85 — Allee Kosciuszki 28) ein Diskussionsabend über das Thema: „Die vorchriftsmäßige und vereinfachte Buchführung“ statt. Das Referat hält Feliks Wajland. — Am Sonnabend, dem 3. Dezember, um 8.45 Uhr spricht in demselben Lokal der Vizedirektor der Lodzzer Städtischen Sparkasse, Jan Haneman, über das Thema: „Das soziale und moralische Gesicht des Krieges“. Eintritt für Mitglieder und Gäste frei.

Bemühungen um Erleichterungen beim Austausch der Patente

Im Laufe des Monats Dezember müssen die Patente für das Jahr 1933 ausgetauscht werden. Im vergangenen Jahr haben die Finanzbehörden die schwere Lage der Unternehmen in Betracht gezogen und die Entrichtung der Patentgebühren in zwei Raten, und zwar Anfang des Jahres und im Juni entgegengenommen. In diesem Jahr ist aber erklärt worden, daß Erleichterungen nicht gewährt werden. Da sich aber die Krise in diesem Jahr noch verschärft hat, sind die Kaufmannskreise eifrig bemüht, wieder Erleichterungen zu erhalten. Um diesen Bemühungen mehr Nachdruck zu verschaffen, sollen die Schritte von den Zentralvereinigungen in Warschau eingeleitet werden, u. zw. in enger Zusammenarbeit mit den Industrie- und Handelskammern. (p)

Vollständige Motorisierung der Lodzzer Post.

Wie uns von der Lodzzer Postdirektion mitgeteilt wird, wird augenblicklich ein ganzer mechanischer Wagenpark zur Bedienung der Briefkästen in der Form von Motorrädern mit Beiwagen eingeführt, so daß die Entleerung der Briefkästen öfter als bisher stattfinden wird, was ohne Zweifel eine bedeutende Erleichterung für die Öffentlichkeit sein dürfte. (a)

Ein neuer Typ von Betrügnern.

Im Lodzzer Inspektorat der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter sind in den letzten Tagen zahlreiche Klagen von verschiedenen Firmen eingelaufen, die sich über das unhöfliche und oft freche Betragen der Beamten der Versicherungsanstalt beschwerten. Wenn diese Kontrollen durchführen, dann lassen sie durchblicken, daß sie als Gegenleistung für eine Bestechung die betreffende Angelegenheit im günstigen Sinne erledigen könnten, während sie im anderen Falle den Unternehmen mit unangenehmen Folger drohen. Als die Versicherungsanstalt in jedem einzelnen solchen Falle eine Untersuchung durchführte, stellte es sich heraus, daß zu den Firmen, die sich beschwert hatten, kein Beamter geschickt worden ist. Die Versicherungsanstalt benachrichtigte deshalb die Polizei, die eine Untersuchung

Soll man das Gesicht mit Seife waschen...?

Diese Frage werden von tausend Frauen 999 mit einem entschiedenen „Nein!“ beantworten. Die meisten Frauen halten zu diesem Grundsatz, da sie davon überzeugt sind, daß jede Seife für die so überaus empfindliche Gesichtshaut schädlich sein muß. Statt der Seife werden dann gewöhnlich verschiedene Spiritus, Essig u. and. enthaltende kosmetische Mittel angewandt. Nach längerem Gebrauch solcher Mittel kann man aber sehr oft bemerken, daß man statt einer reinen und gesunden Haut Hautreizungen und manchmal sogar eine gefährliche Hautentzündung hervorgerufen hat. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß diese geradezu instinktive Abneigung gegen den Gebrauch der Seife zur Gesichtspflege begründet ist, da die überaus empfindliche Gesichtshaut nicht jede beliebige Seife verträgt. Nur eine milde und für diesen Zweck besonders präparierte Toilettenseife, wie es die seit Jahrzehnten bestens bekannte und aus den edelsten Rohstoffen mit Zusatz von Heilkräuter-Extrakten hergestellte Obermeyers Herba-Seife ist, eignet sich zur Gesichtspflege. Bei täglich regelmäßigem Gebrauch beseitigt Herba-Seife jegliche Hautunreinheiten, wie Pödel, Mitesser usw. und verhindert deren Entstehung. Die beste Ergänzung dieser einzig richtigen Gesichtspflege ist die dezente parfümierte Obermeyers Herba-Creme, die sofort alle Hautrisse heilt und glättet. Herba-Creme erfrischt und verjüngt die Haut. Einmal aufgetragen, bildet sie eine Unterlage für Puder, die den ganzen Tag über vorhält. Schon von 90 Groschen an zu haben.

zwecks Ermittlung der Betrüger einleitete. Zu bemerken ist, daß ein jeder Kontrollbeamter der Versicherungsanstalt eine Legitimation besitzt, die er vor Aufnahme seiner Tätigkeit vorzuzeigen verpflichtet ist. Ein jedes Unternehmen kann sich also gegen Betrug am besten allein schützen. (p)

Die große Not.

Der arbeits- und obdachlose 39 Jahre alte Michal Porozowski brach gestern in der Pogranicznastraße 75 vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn in die städtische Krankenstelle. (p)

Wyspianski-Feiern in Lodz.

Zum 25. Todestag des genialen Dichters und Malers Stanislaw Wyspianski werden in ganz Polen Feiern veranstaltet. Ganz besonders zahlreich sind diese Veranstaltungen in Krakau, der Wirkungsstätte Wyspianski, wo auch eine Ausstellung Wyspianski'scher Werke im Kunstpalais eröffnet wurde.

In Lodz findet heute um 12 Uhr mittags im Stadttheater eine feierliche Akademie zu Ehren Wyspianski's statt. Als Festvorstellung wird am Montag um 8.30 Uhr abends im Stadttheater Wyspianski's „Wesele“ in ganz neuer Inszenierung aufgeführt. Auch das Populäre Theater bereitet eine große Wyspianski-Feier vor.

Zarząd Telefonów Łódzkich P.A.S.T.

podaje do wiadomości, że wkrótce rozpocznie się druk

NOWEGO SPISU ABONENTÓW NA ROK 1933/4

który obejmie całą Polskę za wyjątkiem Warszawy.

P.T. Abonenci sieci łódzkiej, którzy pragną wprowadzić w dziale alfabetycznym Spisu jakiejkolwiek zmiany, winni zwracać się do Biura Katalogów P.A.S.T., al. Kościuszki 12, tel. 180-80, najpóźniej do dnia 10 stycznia 1933 roku.



Familienroman von Johannes Lüther.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Kordes war unumschränkter Herr des größten Hofes in weiten Umkreise, und der Mann, den der alte Lessen am liebsten als seinen Schwiegersohn gesehen hätte; Hannas Vetter, Friedrich, wollte er nicht. Hanna mochte keinen von ihnen, am wenigsten Johannes Kordes, weil er prahlstüchtig und herzlos und ein Mensch ohne jedes ideale Interesse war.

Jetzt aber, im Kampf gegen ihre Liebe, achtete sie feiner schlechten Eigenschaften nicht.

„Ich muß von Bruno los, und ich will lieber an Kordes, als meiner aussichtslosen Liebe zugrunde gehen“, trostete sie.

Nun auch ahnte Frau Lessen, was in ihrem Kinde vorging, und bangte um Hanna. Hier, auf dem Lessenhof, sorgte sich eine Mutter um ihre Tochter — auf dem Jungenshof sorgte sich ein Vater um seinen Sohn.

Und beider Wünsche kamen sich entgegen.

Der Vorfrühling brängte ins Land. Mit lauen Winden schmolz er den Schnee, der seit Weihnachten hartnäckig seine Herrschaft behauptet hatte, und trieb das Tauwasser gluckend durch Gräben und Bäche.

Da zog Bruno eines Morgens mit dem Pflug hinaus. Schon war es so eigen ums Herz, so heik war das Blut

und so voll und schwer die Seele. Hat das der Lenz, dessen Werden ihm wieder der feuchtwarme Duft der Erde kündete, in die er tiefe, gerade Furchen zog?

Mühsam, bedächtig und doch so selten froh schritt er hinter dem Pfluge. Wie übermütig die Sperlinge schüpften! Die Amseln versuchten zuweilen schon einen hellen Flötenton, aber einen kurzen nur, denn ihre Zeit war noch nicht gekommen; und ein Haubenlerchenpaar sprang hinter ihm wippend von Scholle zu Scholle.

Gegen 10 Uhr brachte Minna ihm das Frühstück heraus. Er verzehrte es stehend und unterhielt sich dabei so heiter mit der jungen Magd, daß sie immer und immer wieder lustig auslachte und hin und wieder glücklich errotete. Als er den letzten Bissen genossen und die leere Kaffeeflasche zurückgab, sagte sie:

„So, und nun habe ich noch einen Brief für den Herrn.“

Sie zog ihn verschämt und sich ein wenig zur Seite wendend aus dem Ausschnitt ihrer blauen Arbeitsbluse hervor und reichte ihn Bruno hin. Der fühlte, daß er noch warm war und empfand eine seltsame Nahrung.

Die Magd berichtete noch:

„Ich habe den Brief gleich mitgebracht, denn ich traf den Boten unterwegs, und andere Post hatte er nicht für uns.“

„Danke, danke schön, Minna“, erwiderte er, schob den leuchtenden Umschlag in die Rocktasche und griff wieder zur Leine und Pflug. Die junge Magd eilte mit kurzem Gruß schnell und froh davon. Als sie nach einem beherzten Sprung über den Graben, der den Acker einsäumte, wieder auf der Landstraße war, schaute sie sich noch einmal um und sprach halblaut:

„Ein lieber, lieber Herr“

Der aber ging seiner Arbeit nach, sinnend und so selten freudig. Wie noch nie empfand er tiefe, seltsame Freude über seine Rückkehr, wie noch nie fühlte er sich so innig verwachsen mit der Heimat und der Erde, die der Väter Fleiß und Schweiß geheiligt, und dem Boden, der sich warm und schwer nach Befruchtung sehnte.

Als vom Dorfe her das Angeläuteln herüberdrönte, spannte Bruno die Pferde aus und strebte mit ihnen, den Pflug auf dem Acker lassend, heim. Er schritt, den rechten Arm durch die Bügel des linken Tieres gesteckt und mit der anderen Hand die Peitsche tragend, gemächlich dahin, pfliff sogar ein zufriedenes, einfaches Liedchen und glaubte, die Welt noch nie so schön gesehen zu haben. Alles Leid, aller Kummer war vergessen.

Auf dem Hofe angekommen, schritt er die Tiere ab und begab sich dann, nachdem er sie in den Stall geführt und mit Futter versehen hatte, ins Haus. Im Flur streifte er sich die ungesüßten, lehmigen Stiefel ab, zog ein paar leichte Hausschuhe an, wusch sich im Waschraum der Knechte neben der Küche und betrat dann die Schlafkammer. Dort wollte er essen, weil er sich nicht erst lange umkleiden mochte, denn nach Tisch sollte es sofort wieder hinausgehen. Kathrine trug die Speisen auf. Als sie den Eintretenden sah, kam sie auf ihn zu und sagte:

„Der Vater ist krank. Hat sich sehr erkältet.“

„So?“ fragte Bruno verwundert. „Hat er sich zu Bett gelegt?“

„Nein, er sitzt im Wohnzimmer am Kamin. Ihn friert.“

Bruno ging hinüber. Er fand den Alten, wie Kathrine es gesagt. Hände und Gesicht glühten trotz des Frostes, unter dem er bebte, und ein heftiger Husten ließ ihm keine Ruhe, schüttelte schmerzhaft seine Brust.

(Fortsetzung folgt.)



# Rheumatiker

## und Nervenleidende

Sollten in ihrem eigenen Interesse sofort einen Versuch mit Logaltabletten machen. Logal stillt die Schmerzen. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie aber nur Original-Logal-tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

### „Hygiene und Diätetik des Weibes“.

Zweiter Vortragsabend der Frauensektion des D.K.u.V.B. „Fortschritt“.

Am vergangenen Mittwoch veranstaltete die Frauensektion des D.K.u.V.B. „Fortschritt“ ihren zweiten Vortragsabend. Dieser Abend rief, wie vorauszusehen war, sehr großes Interesse unter unseren Frauen hervor, erstens durch das bekanntgegebene Thema und vor allen Dingen durch den Vortragenden Herrn Dr. Schicht selbst, der als guter Arzt in unserer Stadt allgemein bekannt ist. Der überaus zahlreiche Besuch, den der geräumige Saal im entferntesten nicht fassen konnte, war wiederum ein schlagender Beweis dafür, daß in unseren deutschen Kreisen ein starkes Bedürfnis nach solchen Vorträgen vorhanden ist.

Eröffnet wurde der Vortragsabend durch die Vorsitzende der Sektion, Frau Kronig, die ihrer Freude Ausdruck gab, Herrn Dr. Schicht als Vortragenden begrüßen zu können. Sodann hielt Herr Dr. Schicht seinen Vortrag über das Thema „Hygiene und Diätetik des Weibes“. Dr. Schicht schilderte die Hygiene der Frau in verschiedenen Lebensaltern, vom Kinde bis zum Matronenalter. Die Pflege der Neugeborenen und die Krankheitsverhütung beim Säugling und dessen Nahrung erfordert gewisse Kenntnisse. Die Gewichtszunahme beim Säugling ist der beste Beweis für sein Wohlergehen. Im Mädchenalter des Weibes muß darauf geachtet werden, daß sowohl der Leib als auch die Seele richtige Behandlung finden. Gutes Beispiel der Eltern trägt hier gute Früchte. Das Mädchen darf nicht pflüchtig erzogen werden, es muß in Liebe zur freien Natur, zum Sport und Spiel erzogen werden. Alles, was mit dem Buchstaben L beginnt: Licht, Luft, Lebensmittel u. a., kommt dem Mädchen zugute. Kameradschaft mit gleichaltrigen Knaben ist erwünscht, doch soll das Mädchen nicht mit den Knaben wettsiefeln. Die Erzieher müssen sich bemühen, daß Mädchen für die Mutterschaft von der Natur ausersehen sind; es ist deshalb der Leib gesund und sauber zu erhalten. Die verheiratete Frau hat besonders auf Sauberkeit zu achten. Im Zustand der Schwangerschaft ist in besonderem Maße Rücksicht auf Leib und Seele zu nehmen, denn es herrschen natürliche und seelische Zusammenhänge zwischen Mutter und dem zum Leben entstehenden Kinde. Geburt und Wochenbett erfordern richtige Vorbereitung. Nicht eine jede Frau kann Entbindungsanstalten aufsuchen, aber auch in der eigenen Wohnung können nach Maßgabe der Verhältnisse die nötigen Vorbedingungen geschaffen werden. Die Frauenkrankheiten sind das öftere auf Mangel an Sauberkeit zurückzuführen. Sie dürfen keineswegs vernachlässigt werden, und in ernstlichen Fällen muß ärztlicher Rat eingezogen werden. Im reiferen Alter der Frau, den sogenannten Wechseljahren, treten nicht selten Beschwerden ein, die aber vorübergehender Natur sind. Schwächezustand, Herzbellemungen, Blutwallung sind die Begleiterscheinungen des Alters. Die so stark verbreitete Krebskrankheit bei den Frauen ist jetzt heilbar, wenn sie im Frühstadium bemerkt und sofort gegen sie heiltechnisch angeknüpft wird.

Nur in Kürze konnte der Vortrag geschildert werden, denn vieles Intime war nur für das Ohr der Frau bestimmt. Für die besonderen Aufklärungen und Winke, wie für die Klarheit der Ausführungen wurde dem Vortragenden starker Beifall gezollt. Der von der Vorsitzenden der Frauensektion ausgedrückte Wunsch, Dr. Schicht des öfteren als Vortragenden und somit Berater zu hören, soll gleichfalls Dr. Schicht der Beweis dafür sein, daß sein Vortrag allgemein befriedigt hat.

### Wieder vier Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik von Weiskohl in der Sienkiewicza 61 wurde der Plaskowastraße 20 wohnhafte Natasie Mianowska während der Arbeit am rechten Arm die Haut heruntergerissen. Die Unglückliche wurde vor Schmerzen ohnmächtig. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in das Bezirkskrankenhaus. — Der zweite Unfall trug sich in der Firma „Kaszub, Strylowski und Co.“ in der Drewnowkastraße 77 zu. Dort wurde der Drewnowkastraße 63 wohnhafte Arbeiter Josef Niedzynski vom Transmissionsriemen ergriffen und in die Höhe gezogen. Als die Maschine zum Stehen gebracht wurde, stellte man fest, daß dem Unglücklichen an der rechten Körperhälfte die Haut heruntergerissen worden war. Auch er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus überführt. — In der „Widzemer Baumwollmanufaktur“ stürzte der Kijowkastraße 1 wohnhafte Arbeiter Adam Klein und zog sich einen Armbruch zu. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde er in das Bezirkskrankenhaus überführt. — Der vierte Unfall trug sich in der Fabrik von Margulies und Wolman in der Poludniowastraße 69 zu, wo die Arbeiterin Wladyslawa Rudnicka, Broclawskastraße 7, vom Transmissionsriemen erfaßt wurde und schwere Verletzungen an der rechten Hand davontrug. Auch sie wurde ins Krankenhaus überführt. (p)

### Ueberrfahren.

Auf dem Baluter Ring wurde gestern der 25 Jahre alte Jakob Tygier, Franciszanska 58, von einem Bauernwagen überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. — In der 11. Listopada am Ausgang des Plac Wolnosci geriet gestern der 33 Jahre alte Franciszel Kulczynski, Wodzimirska 42, unter die Räder eines Autos. Er trug einen Schlüsselbeinbruch und eine Beinverrenkung davon. In sehr bedenklichem Zustand überführte ihn die Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus. (p)

### Lebensmilde.

Vorgestern abend versuchte der 27 Jahre alte Kazimierz Bogas, Mackastraße 17 in Chojny, seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich mit einem Rasiermesser die Schlagadern an beiden Händen durchschnitt. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn in das Bezirkskrankenhaus. — Im Vorwege des Hauses Grodmiejstastraße 12 trat der 29 Jahre alte Kazimierz Mielczarek, Granicznastraße 23, in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die erste Hilfe erwies dem Lebensmilden die Rettungsbereitschaft, die ihn in das Radogozzeger Krankenhaus überführte. (p)

### Der heutige Nachtbesuch in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 226; J. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Der Prozeß wegen der Mißbräuche im Schlachthaus in Chojny nochmals vertagt.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß vor dem Lodzjer Bezirksgericht der Prozeß gegen den 39 Jahre alten Symon Blat, den 58 Jahre alten Mordka Mendel Rubin und den 28 Jahre alten Gabriel Eubin begonnen hat, die angeklagt waren, als Pächter des Schlachthauses in Chojny Mißbräuche zum Schaden der Finanzbehörden, der Gemeinde Chojny und des Schlachthauses verübt zu haben. Vor allem hatten sie bei den Viehschlachtungen höhere Beträge eingezogen und in den Büchern und auf den Quittungen niedrigere Beträge verzeichnet. Die ganze Angelegenheit wurde von dem Veterinärarzt Dr. Czattowski angeleitet, der im Oktober v. J. nach dem Schlachthaus in Chojny versetzt wurde.

Da sich am ersten Verhandlungstag die Notwendigkeit erwies, eine Reihe von Zeugen vorzuladen, wurde die Verhandlung bis Sonnabend vertagt. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld, sondern erklärten, daß die Ungenauigkeiten durch die schlechte Buchführung möglich gewesen seien. Das Gericht beschloß, den Prozeß bis zum Mittwoch zu vertagen.

### Sie wollten kostenlos elektrisches Licht haben.

Am 1. Januar d. J. erhielt das elektrotechnische Büro „Weller und Praszler“ von der Firma „Leon Strylowski“ den Auftrag, eine Aenderung der elektrischen Installation derart vorzunehmen, daß der Laden auf einen Zähler und das Schaufenster auf einen Strombegrenzer geschaltet werden könne. Das Installationsbüro brachte deshalb eine Verteilertafel an, bei der die Sicherungen für den Zähler

oben und die Sicherungen für den Strombegrenzer unten waren. Nach Fertigstellung der Arbeiten teilte das Büro der Firma mit, daß sie die Gebühr für den Strombegrenzer für drei Monate im voraus entrichten müsse. Außerdem wurde das Elektrizitätswerk von der vorgenommenen Aenderung in Kenntnis gesetzt. Die Firma entrichtete die Gebühr nicht. Wenn der Inkassent am 20. eines jeden Monats zur Einkassierung der Lichtrechnung erschien, stellte er fest, daß die Lampen im Schaufenster auf den Zähler geschaltet sind und daß der Strombegrenzer gar nicht in Tätigkeit war. Als aber der Inkassent einmal einige Tage vor dem gewöhnlichen Termin erschien, bemerkte er, daß das Schaufenster auf den Strombegrenzer geschaltet war. Es erwies sich, daß die Firma die Schaltung auf den Zähler nur für den Tag vornahm, an dem sie ihn erwartete. Die Angelegenheit wurde dem Stadtgericht übergeben, das Strylowski zu zwei Monaten Arrest und zur Entrichtung von 411 Zloty an das Elektrizitätswerk verurteilte. Weller und Praszler erhielten je drei Monate Gefängnis. Während Strylowski das Urteil annahm und das Geld entrichtete, legten Weller und Praszler Berufung ein. Gestern kam die Angelegenheit vor dem Lodzjer Bezirksgericht zur Verhandlung. Die Angeklagten erklärten, daß sie von der Kombination Strylowskis nichts gewußt hätten, was schon daraus hervorgehe, daß die Umarbeitung der Installation noch nicht bezahlt sei. Außerdem hätten sie von den Arbeiten des Elektrizitätswerks in Kenntnis gesetzt. Es sei nicht ihre Schuld, daß die Firma die Formalitäten nicht erfüllt habe, die notwendig seien. Das Gericht sprach die beiden Angeklagten frei und bestätigte das Urteil in bezug auf Strylowski. (p)

### Ein Telefongespräch und was daraus wurde.

Der Kijowka 30 wohnhafte Franciszel Sokorski hatte nach dem Vorbilde vieler anderer Männer natürlich auch eine „Freundin“, was er indes sehr geschickt vor seiner Frau zu verbergen verstand. Im Juli dieses Jahres verabredete Sokorski mit seiner Freundin ein Stelldichein, und das Programm eines vergnügten Abends. In dem Restaurant war zufällig ein Tadeusz Maslowski anwesend, der das Telefongespräch belauschte. Da er Sokorski vom Hörensagen kannte, beschloß er, diese Nachricht für eigene Zwecke auszunutzen. Er wandte sich zunächst an Sokorski und forderte 500 Zloty Schweigegehalt, wobei er drohte, bei Nichtempfang des geforderten Betrages der Frau Sokorskis Mitteilung davon zu machen. Als Sokorski diese Forderung zurückwies, machte Maslowski seine Drohung wahr und setzte Sokorskis Frau von allem in Kenntnis, nannte ihr auch den Namen der „Freundin“ des Mannes, den Ort des Stelldicheins usw. Frau Sokorska richtete daraufhin die Scheidungsklage ein, die auch zu ihren Gunsten entschieden wurde, wobei Sokorski bedeutende Kosten entstanden. Als er erfuhr, daß Maslowski der Zuträger war, beschuldigte er diesen bei der Polizei der Erpressung. Maslowski wurde daraufhin zur Verantwortung gezogen und gestern vom Lodzjer Stadtgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. (a)

## Aus dem Reiche.

**Petrkau.** Vom Göpel zermalmt. Im Dorf Dymale, Kreis Petrikau, war der Bauer Wladyslaw Cieslak mit Getreidebroschen beschäftigt. Als er sich auf einen Augenblick ins Haus begab, setzte sich sein 5jähriger Sohn auf den Göpel und begann das Pferd anzutreiben. Dabei stürzte er in das Getriebe des Göpels und wurde vollkommen zermalmt. Cieslak wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

### Achtung, Konstantynow!

Um die Parteimitglieder mit dem Problem der Freie Stadt Danzig und den rechtlichen sowie staatspolitischen Zusammenhängen dieser so überaus heißen Frage bekannt zu machen, wird Gen. Kociolek einen Vortrag über das Thema:

### „Das Danziger Problem“

halten. Zu diesem Zweck findet eine

### Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Konstantynow statt, und zwar am Sonntag, dem 3. Dezember, um 7.30 Uhr abends, im Parteiloale, 11-go Listopada 14.

# Am Mittwoch Urteil.

## Abichluß eines politischen Riesenprozesses. — Der gestrige 17. Verhandlungstag im Prozeß gegen die BPS.-Dinte.

Nach 17tägiger Verhandlung wurde gestern der Prozeß gegen die 36 Mitglieder der BPS.-Dinte zu Ende geführt. Gestern sprachen noch im letzten Wort die restlichen vier Angeklagten Wladyslaw Wisiecki, Czeslaw Przychyszewski, Teofil Miller und Jan Bal. Alle vier bekannten sich nicht zur Schuld. Sie seien wegen Zugehörigkeit zu einer legalen Partei angeklagt und niemand habe ihnen staatsfeindliche Tätigkeit nachgewiesen. Sie könnten nur das unterstreichen, was die übrigen Angeklagten bereits gesagt hätten. Sie bitten nicht um Freispruch, sondern um Gerechtigkeit.

Wie gewöhnlich Sonnabends hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die damit rechneten, daß das Urteil

verkündet werden würde. Viele Personen konnten wegen Ueberfüllung des Saals nicht mehr eingelassen werden.

Nachdem die vier Angeklagten geendet hatten, schloß der Vorsitzende die Verhandlung und erklärte, daß er das Urteil am Mittwoch vormittag um 10 Uhr verlesen werde.

Das Urteil ist bereits gestern nachmittag gefällt worden. Die Unterbrechung bis Mittwoch ist notwendig, da die Urteile für jeden der 36 Angeklagten von den Richtern eigenhändig geschrieben werden müssen, was sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.

Nach Beendigung der gestrigen Verhandlung wurden die Angeklagten nach dem Gefängnis in der Gdanststraße zurückgebracht. (p)

# Die Finanzwirtschaft der Lodzzer Selbstverwaltung

Die fünf Jahre Tätigkeit der Lodzzer sozialistischen Selbstverwaltung waren in finanzieller Beziehung verschiedenen Schwankungen unterworfen, die durch den anfänglichen Wirtschaftsumschwung und die später immer schärfer einsetzende Wirtschaftskrise verursacht wurden.

Als im Jahre 1927 die Uebernahme der Geschäfte durch den Magistrat erfolgt ist, standen die Finanzgeschäfte



Stadtpräsident Dr. Siemenci

der Stadt noch unter dem Einfluß der Krise von 1924—26, die nach der Stabilisierung unserer Valuta eingesezt hatte. Im Laufe des nächsten Jahres schon steigerten sich die Einnahmen, es entfalteten sich Kreditmöglichkeiten. Auch das Jahr 1929 war in finanzieller Beziehung ein gutes, aber schon im darauffolgenden Jahre 1930 sind die Einnahmen der Stadt zurückgegangen und wurden in der Folge immer kleiner. Auch die Aufnahme von Anleihen für Investitionszwecke wurde immer schwieriger und ist jetzt fast gänzlich unmöglich geworden.

Ein interessantes Bild stellen die Vergleiche der Ziffern der Ausgaben und Einnahmen unserer Stadt in den Jahren der Tätigkeit des sozialistischen Magistrats dar.

Im Jahre 1926, welches für die Zeitdauer 1. Januar bis 31. Dezember abgerechnet wurde, betragen die ordentlichen Einnahmen (in runden Ziffern) Zł. 18 400 000, die außerordentlichen Zł. 7 300 000, also zusammen 25,7 Millionen, während die ordentlichen Ausgaben 18,3, die außerordentlichen 7,2 Millionen betragen.

Im Jahre 1927 wurde das Budgetjahr dem staatlichen angepaßt (1. April bis 31. März). Im ersten Vierteljahr 1927 betragen die ordentlichen Einnahmen 7,4, die außerordentlichen 0,7 Millionen, die Ausgaben 4,9 bzw. 1,2 Millionen Złoty.

Diesem Finanzergebnis wollen wir nun die darauffolgenden Jahre (gerechnet ab 1. April 1927 bis 31. März 1928), in der Schreibart „Budgetjahr 1927/28“ genannt, gegenüberstellen.

Die Stadt hatte an

	Einnahmen (in Mill. Zł.)		Ausgaben	
	ord.	außerord.	ord.	außerord.
1927/28	30,6	4,8	21,2	11,9
28/29	34,4	25,4	26,2	29,2
29/30	34,5	8,7	26,4	16,6
30/31	33,3	6,8	27,2	16,5
31/32	26,3	10,7	25,5	12,4

Aus den vorstehenden Ziffern ersehen wir, daß, während die Gesamteinnahmen der Stadt im Budgetjahre einschließlich der aufgenommenen Anleihen 35,2 Millionen Złoty betragen haben, sie schon im nächsten Jahre auf fast 60 Millionen gestiegen sind. In dieser Ziffer befindet sich unter anderen Anleihen die Anleihe von 2 Millionen Dollar, die für verschiedene Investitionen aufgenommen wurde, wie z. B. für den Bau der Wohnkolonie, den Ankauf des Gutes Rzew für den Bau einer großen städtischen Ziegelei, deren Produktion der aufblühenden Konjunktur angepaßt werden sollte usw. Der Leser bemerkt in der Ausgangsposition des Jahres 28/29 die Summe von 29,2 Millionen, welche Gelder für Haus-, Straßen-, Schul- und andere Bauten Verwendung fanden.

Auch das darauffolgende Jahr brachte an ordentlichen Einnahmen um gegen 4 Millionen mehr als das Jahr 27/28. Die Summe der aufgenommenen Anleihen fiel im Jahre 29/30 auf 8,7 Millionen, dagegen waren die Ausgaben für Investitionen immer noch beträchtlich, denn sie betragen 16,6 Millionen.

Schon im Jahre 1930/31 aber sehen wir einen Rückgang der ordentlichen Einnahmen um über 700 000 Złoty. Auch die Kreditmöglichkeiten wurden geringer. Dagegen mußten die angesangenen Investitionsarbeiten beendet werden und so figuriert trotzdem eine Summe von 16,5 Millionen für außerordentliche Ausgaben in der Budgetabrechnung, die teilweise aus früheren Zehrgroschen stammten, teilweise aber aus der Verschuldung der Stadt bei Lieferanten, bei Bankinstitutionen, bei staatlichen Beamten durch nicht zu Ende geführte Berechnungen usw.

Das darauffolgende Budgetjahr 31/32 zeigt uns schon

ganz deutlich die Auswirkung der Wirtschaftskrise. Die ordentlichen Einnahmen sind auf 26,3 Millionen zurückgegangen, betragen also weniger als im Jahre 27/28. Die ordentlichen Ausgaben mußten um 2 Millionen gekürzt werden. Der Glaube daran, daß die Krise vorübergehend ist, veranlaßte die Stadtverwaltung, noch 12,4 Millionen für Investitionsausgaben zu tätigen, aber diese Ausgabe wirkt sich nunmehr sehr belastend für die folgenden Jahre aus.

Für das Jahr 1932/33 sieht die Stadtverwaltung nur noch 24 Millionen

an ordentlichen Einnahmen vor, sodaß die ordentlichen Ausgaben wiederum ganz bedeutend herabgesetzt werden müssen. Dazu kommt, daß die Ausgaben im kommenden Jahre für rückständige Zinsen und Amortisationsraten ganz bedeutend anwachsen werden, sodaß das kommende Geschäftsjahr für die Lodzzer Selbstverwaltung wohl als das schwierigste bezeichnet werden kann.

Die Finanzlage der Stadt ist also gegenwärtig äußerst schwer. Die notwendig gewordenen Einschränkungen müssen notgedrungen jede Tätigkeitskammer der Selbstverwaltungswirtschaft treffen. Trotzdem aber ist die Finanzwirtschaft der Stadt nicht katastrophal, sondern, an der Wirtschaft anderer Selbstverwaltungen gemessen, weiterhin ein Vorbild für dieselben, was in der letzten Zeit auf Grund von Nachprüfungen seitens der Aufsichtsbehörden mehrfach unterstrichen und in Warschauer Konferenzen hervorgehoben wurde.

Die Auswirkung der Finanzwirtschaft der Stadt in den letzten Jahren ersehen wir aus den Jahresbilanzen. Diese geben uns ein Bild über die verausgabten Millionen und über den aufsteigenden Vermögensstand unserer Stadt.

Die erste Bilanz der Stadtverwaltung wurde zum 1. April 1929 angefertigt. Sie ist mit einer Summe von Zł. 116 252 516,05 abgeschlossen. Aus dieser Bilanz ersehen wir, daß das Kapital der Stadt in den städtischen Un-



Stadtverordnetenvorsitzender G. Andrzejak

ternehmungen 3,3 Millionen, der Wert des Vermögens 71,1 Millionen, also zusammen mit einem Budgetüberschuß von 78,9 Millionen Złoty abschneidet. Die Verschuldung der Stadt betrug also 37 Millionen Złoty.

Die nächste Bilanz, verfertigt zum 1. April 1930, schließt mit 143 Millionen ab. Der Wert des städtischen Vermögens ist durch die getätigten Bauten von 71 auf 96 Millionen Złoty gestiegen. Zusammen mit dem Budgetüberschuß, dem 196 tausend Złoty betragenden Gewinn aus der Gasanstalt und den in den Unternehmen stekenden



Schöffe der Steuerabteilung L. Rut

Summen von 3,3 Millionen betrug der Vermögensstand der Stadt schon 97,7 Millionen, ungerechnet des Wertes der Mobilien.

Die Bilanz für das Jahr 1931 (1. April) verbessert dieses Bild noch um ein Bedeutendes. Wir ersehen aus derselben, daß sie mit der Summe 162 Millionen abschließt, daß der Vermögensstand auf 114,7 Millionen angewachsen ist und daß demnach zwar auch die Verschuldung der Stadt

gestiegen ist, aber im Verhältnis zum Anwachsen des Vermögens unbedeutend.

Die letzte Bilanz, angefertigt zum 1. April 1932, schließt mit der Summe von

175 Millionen

ab. Daraus ersehen wir, woraus sich das Vermögen der Stadt zusammensetzt.



Vizepräsident St. Napalski

Auf Seiten der Aktiva finden wir, daß die Stadt besteht (Auszug mancher Positionen):

Bauten im Werte von	22,3	Millionen
Bebaute Plätze	2,2	"
Unbebaute Plätze	2,9	"
Parkanl. u. Grundflächen	4,7	"
Anderer Boden	2,1	"
Waldgelände	7,7	"
Beleuchtungsanlagen etc.	1,2	"
Kanalisationnetz	38,2	"
Wohnkolonie	20,1	"
Ziegelei in Rzew	0,06	"
Schule in der Kolienskastr.	0,5	"
Holzhäuser		
in Mania und Chojny	0,4	"
Mobilar	6,5	"
Gasanstalt	6,1	"
Bertpapiere	0,1	"
Anteil der Stadt in Busf	0,06	"
Anteil der Stadt in den konzessionierten Unternehmungen (Elektrizitätswert, Straßenbahn, Schlachthof etc.)	33,2	"
Guthaben bei Privaten	0,5	"
Guthaben für städtische Leistungen und Steuern	14,1	"
Guthaben in Banken	0,048	"
Bargeld	0,79	"
Anderer Guthaben	3,3	"

Die Verschuldung der Stadt beträgt dagegen an:

Obligationsschulden	6,2	Millionen
Langterminierte Schulden	37,6	"
An Staat u. öffentl. Inst.	1,6	"
An Verschiedene	7.—	"

also insgesamt gegen 54 Millionen Złoty.

Wir ersehen also aus der Gegenüberstellung der Bilanzen der letzten vier Jahre, daß das Vermögen der sozialistisch regierten Stadt Lodz

um über 50 Millionen Złoty gestiegen

ist, daß also mit der heutigen Stadtwirtschaft wohl jeder Mitbürger mehr als zufrieden sein kann und daß in dieser Ziffer das Geheimnis steckt, warum die Wirtschaft der Stadt Lodz so oft als nachahmenswertes Beispiel hingestellt wird.

Aber gleichzeitig steckt auch in dieser Ziffer noch die Erklärung des Unterschiedes zwischen der Privatwirtschaft und der Wirtschaft einer öffentlichen Institution. Wenn der Privatbesitzer für seine Geschäftsführung in der oft verschiedenartig wechselnden Konjunktur Gelder braucht, so greift er einfach seinen Vermögensstand an und macht ihn zu flüssigen Mitteln. Der Kaufmann oder Industrielle verkauft also Grundstücke oder Platz und besitzt Umsatz- und Betriebskapital.

Anderer steht es mit der Veräußerung des unbeweglichen Vermögens zur Erreichung von flüssigen Mitteln um die Stadtwirtschaft. Die verpflichtenden Besetze gestatten nur die Verwendung von ordentlichen Einnahmen für ordentliche Ausgaben. Mittel, die durch den Verkauf von Häusern oder Plätzen erreicht werden würden, sind außerordentliche Einnahmen und können nur für außerordentliche Ausgaben verwendet werden. Der Magistrat ist also nicht in der Lage, von seinem Vermögen irgend etwas zu veräußern, um durch die erhaltenen Mittel die Unterstüzungen an Arme oder Heilung von Kranken zu erweitern.

Wenn er durch zweimaligen Beschluß des Stadtrats und durch Bestätigung dieses Beschlusses durch die Aufsichts-

behörden Mittel flüssig machen könnte, so darf er die... ediglich für andere außerordentliche Ausgaben verwenden, z. B. wenn die eine Investition unrentabel ist und durch den Verkauf derselben eine rentablere geschaffen werden kann.

Dadurch hat die Selbstverwaltungswirtschaft also nicht

die Möglichkeit, aus fetteren Jahren in mageren zu zählen, wie das in der Privatwirtschaft möglich ist. Im Gegenteil, belasten außerordentliche Einnahmen, wie Anleihen etc., nachdem sie lombardiert, also langfristige geworden sind, das ordentliche Budget und müssen aus den ordentlichen Einnahmen abgezahlt werden.

Gefahr des offenen Zusammenbruches der Städte ist nahegerückt; zum Teil ist der Zusammenbruch schon eingetreten. Dies müssen endlich auch die staatlichen Behörden einsehen und ihre gemeindeseindliche Haltung aufgeben. Ebenso muß der Sejm schleunigst eingreifen und die Steuerrechte und die Aufgabenteilung zwischen Staat und Gemeinden regeln. Wenn die Regierung und das Parlament nicht den Notfrei der Gemeinden hören sollten und in letzter Stunde eingreifen, dann wird überhaupt die kommunale Gemeindefirtschaft zusammenbrechen.

# Die Not der Gemeinden.

## Unlählich der 5 jährigen sozialistischen Selbstverwaltung der Stadt Lodz.

Die kommunalen Gemeinden sind die Grundpfeiler des Staates. Die Städte sind im besonderen die vorwärtstreibenden Träger des Kulturlebens gewesen. Ein Staat erfordert eine einheitliche Politik; sie muß aber gleichzeitig so zweckmäßig gegliedert sein, daß in allen seinen Teilen selbständiges Leben besteht.

Aus dieser Erkenntnis erwächst die Forderung nach freier Selbstverwaltung für die Gemeinden, denn nur dann können die Gemeinden die Aufgaben der Zeit bezwingen und mitmachen an dem Fortschritt der Kultur, und nur dann kann die Bevölkerung zu selbstloser und nützlicher Mitarbeit an den Aufgaben der Allgemeinheit erzogen werden. Am Gängelband der Zentralregierung des Staates gehalten, muß die Kraft und Initiative der Gemeinden verkümmern. Leider müssen die Gemeinden in dieser Beziehung die schwerste Klage erheben, ja bei dem offensichtlichen Streben der Regierungen des Nachmachsystems, alles von den staatlichen Behörden abhängig zu machen, sogar befürchten, daß der Gedanke der kommunalen Selbstverwaltung gänzlich verloren zu gehen droht.

So vermischen wir seit Jahren in der Staatspolitik eine richtige Beurteilung und Behandlung der Gemeinden. Vor allem ist

### Die Steuerpolitik des Staates für die Gemeinden von verhängnisvoller Wirkung

geworden, und dies in viel stärkerem Ausmaß als die scharfe Wirtschaftskrise, die ja von sich aus schon die Einnahmemöglichkeiten der Gemeinden verringert. Die Selbstverwaltung, d. h. das Recht, unter eigener Verantwortung Aufgaben zu ergreifen und durchzuführen, ist nur denkbar, wenn damit das Recht und die Pflicht für die Deckung zu jorgen, Hand in Hand geht: es gibt keine selbständige Aufgabepolitik ohne selbständige Steuerpolitik. Durch das Gesetz über die vorläufige Regelung der kommunalen Finanzen vom Jahre 1923 ist aber den Gemeinden eine selbständige Steuerpolitik für das Hauptgebiet der städtischen Finanzen unmöglich gemacht. Aber auch dieses Gesetz ist im Laufe der Jahre mehreremal zumungunsten der Gemeinden novelliert worden.

### Die Steuerrechte und Anteile an Staatssteuern sind überaus geschmälert worden.

Der Staat hebt jetzt auch jene Steuern ein, die früher für Gemeindef Zwecke verwendet wurden; er bestimmt die Gemeindesteuern und den Anteil an Staatssteuern, den er Vergewaltigt den Gemeinden zur Verfügung stellt. Die wichtigsten Beschneidungen der städtischen Einnahmen in den letzten Jahren sind:

1. Aufhebung der städtischen Lokalsteuer, die durch einen geringeren Anteil an der neu geschaffenen staatlichen Lokalsteuer ersetzt wurde. Die letzte Erhöhung der staatlichen Lokalsteuer kam nur dem Staatskassenzugute;
2. Verringerung des Anteils der Gemeinden an der staatlichen Einkommensteuer um die Hälfte;
3. Verringerung der Abgabe bei Immobilienverkäufen ebenfalls um die Hälfte;
4. Herabsetzung im starken Maße der Steuerhöhe von Eisenbahnfrachtgütern sowie der Luftverkehrssteuer, insbesondere der Steuer von Kinobillets;
5. Verringerung der Einnahmen aus den Zuschlägen zur Verbrauchssteuer (Alkohol, Petroleum, Kohle u. a. Waren) durch Ueberweisung des größten Teils der Einnahmen an den kommunalen Darlehensfonds;
6. Aufhebung des kommunalen Zuschlags zur Erbschaftsteuer, der gleichfalls dem kommunalen Darlehensfonds überwiesen wurde, wodurch die Einnahmen der Gemeinden verringert wurden, der Darlehensfonds aber nur einigen Gemeinden zu Hilfe kommen kann;
7. Aufhebung der Luxussteuer für Autos und Einbeziehung derselben in die staatliche Wegesteuer;
8. Verringerung der Luxussteuer von Mehrzimmern und Aufhebung derselben von Jagdgewehren.

### Den Gemeinden sind vom Staate neue Aufgaben auferlegt worden, die große Ausgaben erfordern.

Es sind dies Aufgaben, die bisher vom Staate erfüllt worden sind und für deren Erfüllung den Gemeinden nicht die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt wurden. So wurden die Gemeinden verpflichtet:

1. Dienstwohnungen für die Volksschullehrer bereitzustellen bzw. ihnen einen Wohnungszuschlag in bar anzuzahlen;
2. Beiträge für die Einquartierung von Offizieren und Unteroffizieren zu zahlen;
3. Die Evidenz der Einwohner und das Militärbüro zu führen;
4. Volksschulen zu bauen ohne die früher verpflichtende staatliche Beihilfe in der Höhe von 50 Prozent der Baukosten.

Der Ausfall an Einnahmen und die Belastung mit neuen Aufgaben, die infolge dieser Neuregelung erfolgte, hat die Finanzlage der Gemeinden um 30 bis 40 Prozent

verschlechtert. Allein für die Stadt Lodz ist dadurch ein Einnahmeausfall von über 5 Millionen Zloty eingetreten und die Erfüllung der neuen Aufgaben kostet der Stadt gleichfalls Millionen Zloty.

Durch obige Maßnahmen, zu denen noch die Uebernahme der Steuerexekution durch den Staat dazukam und die Uebernahme der Bemessung und Einziehung der städtischen Immobiliensteuer geplant ist, die neue Ausfälle an Einnahmen und das Fehlen von Umsatzkapital zeitigen werden, ist die Selbstverwaltung in ihrem Kern auf das schwerste getroffen. So sind viele Gemeinden bereits so weit, daß sie mit den ihnen vom Staate belassenen Steuereinnahmen nicht mehr in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen. Was jetzt von der Selbstverwaltung der Gemeinden im allgemeinen übrig geblieben ist, ist keine wirkliche Selbstverwaltung mehr, ebenso wenig etwa ein zureichender „Ersatz“ dafür. Wenn unter solchen Verhältnissen die Lodzger Selbstverwaltung die Aufgaben der Gemeinde zur allgemeinen Anerkennung erfüllt hat, so zeigt dies, daß die Sozialisten besser gewirtschaftet haben, als die bürgerlich-kapitalistischen Verwaltungen anderer Städte, die sich meistens noch eines besonderen Wohlwollens der staatlichen Behörden erfreuen.

### Die Gemeinden sind durch die staatliche Kommunalpolitik in die allergrößte Bedrängnis geraten.

Die Finanznot der Städte ist unerträglich geworden. Die

# Die Deutschen und die Lodzger Selbstverwaltung

Wenn wir heute des 5. Jahrestages der Uebernahme der Lodzger städtischen Selbstverwaltung durch die sozialistische Mehrheit gedenken, so darf von uns ein Moment nicht außer acht gelassen werden. Zum ersten Male in der Geschichte unserer Stadt hat die deutsche werktätige Bevölkerung durch ihre Vertreter im Stadtrat und im Magistrat über die Geschichte ihrer Heimatstadt mitbestimmt und ihren Einfluß jederzeit gebührend zur Geltung bringen können. Mit 16 643 Stimmen ging die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens aus den städtischen Selbstverwaltungswahlen am 9. Oktober 1927 hervor und eroberte 7 Mandate gegenüber 7299 Stimmen und 3 Mandaten der bürgerlichen Deutschen. Bei Verteilung der Ämter der Magistratsmitglieder fiel der DSP ein Schöffenamt zu, obwohl ihr nur ein Stadtverordnetenmandat fehlte, um ein zweites Schöffenamt besetzen zu können. Die bürgerlichen Deutschen dagegen lehnten es ab, ihren Volksgenossen aus dem Arbeiterlager eine ihrer Stimmen zu geben und schmälerten dadurch den Einfluß der Deutschen auf die Geschäfte der Stadt.

Viele Aufgaben völkischer Natur harrieten der deutschen Arbeitervertreter in Stadtrat und Magistrat bei Uebernahme ihrer Ämter. Der vorherige deutschfeindlich und chauvinistisch eingestellte MR-Chadecja-Magistrat hatte während seiner Tätigkeit nichts unterlassen, um das deutsche Element zu verdrängen und den Deutschen ihre Rechte zu nehmen. Abgesehen davon, daß bisher deutsche Volksgenossen als Beamte des Magistrats grundsätzlich nicht angestellt wurden, fanden die berechtigten Forderungen der damals in scharfer Opposition zum Magistrat stehenden Vertreter der DSP niemals Berücksichtigung. Es ist selbstverständlich, daß mit der Uebernahme der Stadtwirtschaft durch die Sozialisten in dieser Beziehung eine grundsätzliche Wandlung eintrat. Die Forderungen der Vertreter der DSP fanden fast immer sofort wohlwollendes Verständnis, und war es manchmal doch anders, so haben sozialistische Einsicht und guter Wille meist immer zu einer befriedigenden Lösung geführt.

Erste Zielsetzung bei Beginn ihrer Tätigkeit war für die Stadtverordnetenfraktion der DSP die Wiedereröffnung der deutschen Abendsschule. Bereitwillig wurde dieser Antrag von den sozialistischen Mehrheitsgruppen unterstützt und schon im ersten Jahre der Tätigkeit des sozialistischen Magistrats wurde die deutsche Abendsschule eröffnet. Die später erfolgte Eröffnung einer städtischen deutschen Fröbelschule in Zuhardz durch die Bildungsabteilung des Magistrats ist ein nicht minder sprechender Beweis dafür, daß den Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung Rechnung getragen wird. Auch wurde im Laufe der Arbeit das vom Magistrat in der Hypotečna 3 erorbene große neue Schulgebäude für die deutsche Schule bestimmt. Ueberdies konnte zahlreichen deutschen Mittelschulern Schulbeihilfen sowie für einen Studenten deutscher Nationalität ein Hochschulstipendium erteilt werden.

Nicht unerwähnt sei auch die von der Bildungsabteilung des Magistrats im Jahre 1928 gezeigte Bereitwilligkeit, den deutschen Kindern aus der Gemeinde Chojny in den deutschen Schulen in Lodz Raum zu geben.

Doch nicht allein auf dem Gebiete des Schulwesens

Es scheint aber, daß sich die Regierung noch immer nicht über die Bedeutung der Gemeinden im Staate Rechenschaft abgelegt hat, daß das ganze Land zugrunde gehen wird, wenn man über die Lebensnotwendigkeit der Städte so leichtfertig hinweggeht, wie es bisher geschehen ist.

Inbesondere ist man sich in der Regierung über die Bedeutung der Fürsorge in den Gemeinden, zumal während wirtschaftlicher Krisenzeiten, noch nicht klar geworden. Der Staat steuert immer mehr Arbeitslose aus, die staatliche Notstandshilfe wird immer geringer und bleibt in vielen Fällen gänzlich aus. Millionen Erwerbsloser werden vom Staat auf die Fürsorge der Gemeinden hingewiesen. Der Staat sagt, er habe kein Geld für „unproduktive“ Fürsorge, aber den Großkapitalisten in verschiedener Form fürsorglich unter die Arme zu greifen und dem Militarismus Riesensummen zukommen zu lassen, dazu ist Geld da.

### An die Tore der Magistrate pocht das soziale Elend,

die Vertreter der Gemeinden können sich nicht verbergen, an die Gemeinden rollt die Welle der Verelendung der Bevölkerung und die daraus entstehende Verzweiflung immer zuerst heran. Die Gemeindevertreter stehen an der Front des Kampfes gegen Elend und Verzweiflung. Wehe einem Staatswesen, daß pflichtbewußte Kämpfer gegen den Hunger und Not in den Gemeinden ohne Hilfe läßt! Wehe einem Staate, der durch gemeindeseindliche Maßnahmen die Grundpfeiler des Staates, die kommunalen Gemeinden, zugrunde gehen läßt! Wehe einem Staate, der die freie Selbstverwaltung der kommunalen Gemeinden einschränkt oder vernichtet!

Emil Zerbe.

wurden für die deutsche Bevölkerung unserer Stadt so erfreuliche Resultate der sozialistischen Zusammenarbeit erzielt. Zum erstenmal gelang es, für deutsche Kulturorganisationen städtische Subsidien und damit auch auf diesem Gebiet die Gleichberechtigung für die Deutschen zu erwirken. Erreichten die Subsidien auch nicht ganz die der Zahl der deutschen Bevölkerung entsprechende Höhe, so wurde das Eis jedenfalls durchbrochen und der Grundstein geschaffen, daß die deutschen Organisationen bei der Verteilung von Subsidien nicht übergangen werden dürfen. So konnte der Theaterverein „Thalia“ bereits wiederholt willkommene Beihilfen aus der städtischen Kasse abheben, auch der Christliche Commisverein als auch das Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache bekamen einmalige Subsidien zugewiesen. Selbstverständlich wurden auch die deutschen Arbeiterkulturorganisationen subventioniert. Bei der Verteilung der Subsidien für die Kircheninstitutionen wurde außerdem erreicht, daß die deutschen Institutionen, die in dieser Hinsicht bisher stark benachteiligt wurden, gleichmäßig behandelt wurden.

Dabei ist zu unterstreichen, daß der sozialistische Magistrat nicht davor zurückschreckte, sich gegen die Aufsichtsbehörde für die einmal im Budget aufgestellten deutschen Kultursubsidien einzusetzen. Als nämlich die Aufsichtsbehörde diese Positionen wiederholt gekürzt oder gar ganz gestrichen hatte, da nahm der Magistrat diese behördliche Anordnung nicht zur Kenntnis und hielt die Subsidien für die deutschen Organisationen in der beschlossenen Höhe aufrecht.

Als ein Erfolg von nicht geringer Bedeutung für die deutsche Bevölkerung unserer Stadt kann außerdem die Tatsache gelten, daß es dank der sozialistischen Zusammenarbeit gelungen ist, zahlreichen deutschen Werktätigen als Beamte oder Arbeiter in den städtischen Ämtern und Betrieben Arbeit und Brot zu verschaffen. Damit hat die sozialistische Selbstverwaltung den bisher nicht getretenen Grundsatz der Gleichberechtigung der Deutschen wie auch der anderen nationalen Minderheiten zur Bekleidung städtischer Posten und Ämter geschaffen. Diese Tatsache verdient um so mehr unterstrichen zu werden, als es bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Polen für einen Deutschen geradezu unmöglich ist, in einem staatlichen oder öffentlichen Amt Anstellung zu erhalten. Allerdings ist es selbst in der Lodzger Selbstverwaltung nicht gelungen, die Anstellung deutscher Beamten und Arbeiter entsprechend der prozentualen Stärke der deutschen Vertreter im Stadtrat durchzusetzen, was bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben soll. Der Grundsatz der Gleichberechtigung der deutschen Bevölkerung zur Besetzung städtischer Ämter ist jedenfalls nicht angefaßt worden, was ja hierbei das Wichtigste ist.

Rückblickend auf die fünf Jahre Zusammenarbeit der deutschen Sozialisten mit den Sozialisten der anderen Nationalitäten auf dem Gebiete der Lodzger Selbstverwaltung kann gesagt werden, daß diese Zusammenarbeit für die deutsche Bevölkerung unserer Stadt gute Ergebnisse gezeitigt hat. Durch die jährliche Mitarbeit an der Verwaltung der Stadt haben die deutschen Sozialisten bewiesen, daß nur durch ein Zusammenwirken mit anderen Volksgruppen für das deutsche Volk etwas erreicht werden kann.

D. Heike.

Hunger kennt keine Hindernisse.

Auch bei Tieren ist es so. — Ueberstrenge Hüter fressen weiter. — Der denkende Magen.

Dann packte jener seinen Magen und entschuldigte sich. Er mußte nun essen, er habe unweit von hier eine Vereinarbeit...

Auch mein Onkel erhob sich. Und als er nach seinem Gut griff, hörte es auf den Steinen. Dort lagen vierzig Coups. In Silber...

Einige Wochen später fuhr der Onkel mitten in der Nacht aus dem Schlaf. Es geschah zuweilen, daß nachts in seinem Koffer die Möbel marrierten.

Als er eintrat, ging das Fenster eben vollends auf, und mit dem Mondlicht kam ein Mann herein...

„Holla der Teufel! Du bist heute hier?“ rief nicht weniger verdutzt der Einsichtliche. „Das hättest du mir aber neulich sagen können.“

Es war der Zagabund, dem „ein guter Tip“ gegeben worden war. Mein Onkel aber verriet sich nicht.

„Reg' dich nicht auf“, beschwichtigte er. „Wie du eben einmal ein wenig Verspätung hat. Ich trage die Schuld, ich war zu wenig mittelstänig.“

Er schob ihm ein Paket Banknoten in die Hand und führte ihn an das Fenster zurück.



Abdolphe Menjou in Berlin. Der beliebte französische Parkfester des „elegantien Herrn“ Abdolphe Menjou, ist auf seiner Europareise in Berlin eingetroffen. Unter Bild zeigt Abdolphe Menjou und seine Gattin in ihrem Berliner Hotelzimmer.

Kennen Sie Stoballen?

Bekanntlich sind die Kloben im Aussterben begriffen, und die geplagte Menschheit hat ihre Ruhe. In vergangenen Zeiten allerdings mußte man sich noch mit den Kloben „herumstreifen“, wenn man es sagen will, jedenfalls erforderte man allerlei Instrumente und Vorrichtungen...

Hunger kennt keine Hindernisse.

Auch bei Tieren ist es so. — Ueberstrenge Hüter fressen weiter. — Der denkende Magen.

Hunger ist der elementarste menschliche Trieb überhaupt. Alle andern Gefühle und Regungen verflümmern vor der Macht des Hungers. Vom hilflosen Geschrei und Gejappel des hungernden Säuglings bis zur gewaltigen, unaufhaltsamen Völkerverwanderung herrscht das gleiche Gesetz: Alle hungernden Lebewesen geraten in Bewegung, sie werden unruhig, ein dunkler Instinkt treibt sie auf die Suche nach Nahrung.

Der Hunger der Säugler äußert sich nicht anders als der Hunger der Menschen. Das haben die psychologischen Experimente bewiesen, die Professor Ratz (Molod) in der Medizinischen Gesellschaft mitteilte. Alle Tugenden und Untugenden unserer Spezies finden wir hier wieder. So konnte festgestellt werden, daß die Säugler von einem großen Hunger bis zu 40 Prozent mehr fressen als von einem kleineren. Der Mensch — vorausgesetzt, daß sein Appetit nicht gestört ist — ist bei reichgebederter Tafel mehr als bei kärglich besetztem Tisch.

Wir haben im Tierreich eine verblüffende Fabel des uns allen bekannten „Gutterneides“. Ein vollgefressenes Fohlen, das sich spontan von seinem Futter fortwendet, bekommt die Gesellschaft von zwei ausgehungerten „Ammierhühnern“ — und nun fängt es an, frisst es, was es wollte, mit Todesverachtung wieder zu fressen an.

Auch auf Umwechslung legt ein Fohlen großen Wert. Wenn es seinen Gerkennmaß sehen läßt, macht es sich mit frischem Appetit an Galle als zweiten Gang, und wenn man ihm dann noch Fleischbrocken vorsetzt, so kann es nicht widerstehen und frängt noch einmal zu essen an.

Bei steigendem Hunger sinkt der Anspruch an die Qualität der Speisen. Wir haben es stets gewußt, aber die Psychologie hat es jetzt experimentell bewiesen, daß die Schühjöhler, die der hungernde Charles Chaplin in der Schneewülze des Films „Goldrausch“ verpeißt, uns so erheitert, weil trotz aller Komik ein wenig grauenvolle Wahrheit dahinter steckt.

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

„Leben Sie noch?“

Von Ricardo.

Wenn ein Mensch nichts zu sagen weiß, redet er. Das ist manchmal sehr komisch. Ich treffe einen Schulfreund, den ich zwanzig Jahre nicht gesehen habe. Wir freuen uns beide über das Wiedersehen.

„Lange nicht gesehen, alter Junge!“ beginnt er aufzutragen zu trompeten.

„Kannst du mich noch vor knapp zwanzig Jahren aufnehmen?“

Er blickt mich misstrauisch von der Seite an und etwas wie ein Schalten geht über sein Gesicht. Die Wiedersehensfreude bekommt einen Dämpfer. Das tut mir leid. Ich möchte meine dünne Antwort verwischen und ferge darum das übliche: Wie geht's, wie geht's? und: Du hast dich gar nicht verändert! und was man so sagt, nicht wahr. Der Freund wird immer einflussiger und schließendlich meint er leise, es sei nicht nett von mir einen alten Schulfreund nach zwanzig Jahren gleich „auf den Arm zu nehmen“. Er sei vor zwanzig Jahren ein stattlicher Jüngling gewesen und heute fühle er sich als reifer, abgeklärter Mann. Er trage doch einen Vollbart und eine Glatze und er verheße nicht, wie ich da sagen könnte, er habe sich seit unieren Jahren vollkommen nicht verändert.

O weh! Ich entschuldige mich wortreich und sage, daß ich etwas nervös sei und es gebe so viele Fragen, gestreife Fragen, die ich heimlich eben so geistreich zu beantworten suche. Er nickt mit dem Kopf und er meint, er verstehe mich, und dann ist es wieder in Butter. Er blickt plötzlich auf meinen Rockaufschlag und sagt unvermittelt: „Du trägst da die drei Pfeile, das Abzeichen der Eisernen Front! Du siehst wohl politisch und weltanschaulich links, wie?“

„Nein“, sage ich, „rechts! Es gab keine anderen Zeichen im Geschäft, und da hab ich mir dies gekauft.“

Da wurde er wirklich böse und verabschiedete sich. Ich ging ins Kino. Als ich herauskomme, treffe ich eine junge Dame: „Waren Sie drin?“ fragt sie. „Ja, wo“, antworte ich, „draußen!“

Sie wartet das Köpfchen in den Nacken und schritt wortlos davon. Ich wäre gern mit ihr zusammengeblieben, aber meine Antwort hat wieder alles verdorben. Schließendlich gelautet gehe ich ins Cafe, sehe mich in eine Ecke. Kommt ein Bekannter an meinen Tisch. „Hallo! Sind Sie auch hier?“ ruft er freudig überreich.

„Nein“, sage ich gereizt, „ich bin im Kino.“ Er geht an seinen Tisch zurück und ich höre, wie er zu seinen Freunden sagt, ich sei ein ganz unmöglichster

Mensch und ein alter Trottel, ich gebe Antworten wie ein Idiot.

Ich verlasse das Cafe. In der Tür treffe ich einen anderen Bekannten:

„Gehen Sie schon?“

„Wie kommen Sie darauf?“ frage ich zurück. „Ich gehe doch erst in fünf Minuten!“ Biehe den Hut und verschwinde. Der Mann schüttelt den Kopf und blüht mir lange nach.

Auf Schritt und Tritt diese komischen Fragen. Warum eigentlich? Warum fragen Menschen so seltsam? Ich bin in einer Gemütsaufregung, stehe vor einem Wild und betrachte es verkommen. Kommt jemand.

„Was machen Sie hier?“

„Dooch“, antworte ich, „Sehen Sie nicht, ich lerne Sklavieren!“

Auch dieser jemand ist mit böse. Warum? Habe ich nicht ebenso geistreich geantwortet wie er gefragt? Ich liege im Bett.

„Schläfst du schon?“ fragt meine Frau.

„Ja!“ antworte ich lakonisch und schon geht wieder der Krach los. Ich soll mich endlich die Frechheiten abgeben.

Ich bin zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Es regnet in Strömen. Ich triefe vor Kasse. Komme in die Wohnung.

„Regnet es?“ erplängt mich die Hausfrau.

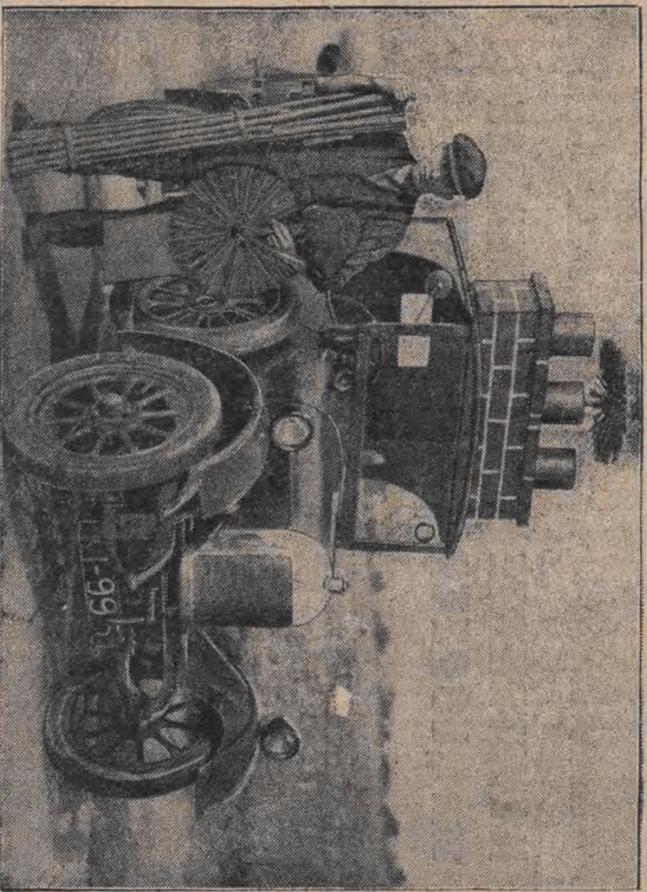
„Nein, gnädige Frau“, sage ich. „Ich habe mich zur Feier des Tages zu Hause unter die Badebrause gestellt.“ Man glaubt mir nicht und hält mich für einen Knoten.

In der Straßendahn tritt mir ein Zweiggenemann mit voller Wucht auf den Fuß. Der arme Kerl kann nichts für seine Ungeheuerlichkeit, denn der Wagen fuhr durch eine Kurve und wir alle verloren den festen Standpunkt. Ich werde vor Schmerz heinige ohnmächtig. Der Dicke erwidert sich höflich, ich sage: „Bitte, bitte, Sie konnten ja nichts dafür!“ Aber man glaubt jener noch ein übriges machen zu müssen und fragt: „Ist es weh?“

„Im Gegenteil“, antworte ich. „Es war mit ein Hochgenuss.“

Darauf ist der Dicke beleidigt und schmeißt mir einige Sturien an den Kopf. Er habe sich doch entschuldigt und mehr könne er nicht tun, es sei eine Frechheit von mir, so paßig zu antworten.

Ueberall flüße ich mit meinen Antworten auf geistreiche Fragen und überall gibt es Vergewer. Aber was soll man antworten?



Originelle Melkame.

Ein englischer Schornsteinfeger besucht seine Randaufwartung auf dem Lande mit diesem auffallenden Gefährt.

Man sieht und die Nase lechzt. Die Augen tränen. Man schmeigt sich dauernd und niest, daß die Scherben klirren, und da kommt jemand und fragt:

„Saben Sie Schmutzen?“  
„Mein, was soll man antworten?“  
„Sich pflege zu sagen: „Mein, spinale Stirnberührung!“  
„Ober das Telefon Klingel und man melket sich.“  
„Bragt es am anderen Drahthende?“  
„Sind Sie zu Hause?“



Strassenbahnfahrer promoviert zum Doktor jur.

Der Wiener Strassenbahnfahrer Franz S a i l e r wurde am vorletzigen Unterbrot zum Doktor beider Rechte promoviert. Galt er beider Rechte und Vater von Anwälten; er konnte nur nichts studieren, lag über dem Kopf er seinen Dienst bei der Strassenbahngesellschaft.

Mancher weiß darauf treffend zu antworten. Ich sage:

„Mein, ich bin verweist.“  
Einmal habe ich einem harmlosen Menschen einen neuen Entschluß ausgesprochen. Das kam so: Ich ging durch die Gasse und trat auf eine Wippenmaschine. Die Maschine klickte mit mir: dem Körper weg und ich setzte mich mit dem Steißbein auf die Spitze des Wippenstängels. Die Menschen blieben stehen und freuten sich über das lustige Ereignis. Ich erhob mich mühsam und humpelte weiter, denn der Schmerz in der Rückenverlängerung war infernalisch. Aber ich bin die Jahre gekommen. Schließlich kommt ein Mensch, den ich nur flüchtig kenne, und fragt mich: „Saben Sie sich noch getraut?“  
Da fand ich zum erstenmal im Leben keine Antwort, sondern schloß die Augen und schlug zu. Und nun grüßten wir uns nicht mehr.

Spaz bei Seite. Was soll man antworten, wenn uns jemand lärmend fragt: „Leben Sie noch?“  
„Gibt es darauf eine Antwort? Sie das ein Leben, das mir leben? Kann man uns fragen, wenn wir tot sind? Antworten Sie ja, ist es falsch, antworten Sie nein, ist es eine Frechheit. Was also tun?“

Sprechworte aus aller Welt.

Der Löwen Stullen lichte nicht; die Schlange kräut nicht, die dich nicht. (Marocco.)  
Im Stille ist Strium. (Camao.)  
Der Sargus verneht die Bedürfnisse, die Maßigung das Vergnügen. (Schinland.)  
Der Meise sagt mir, was er tut; aber er tut nichts, was er nicht sagen kann. (Seland.)  
Was zu gut ist halb lieberlich. (Holen.)  
Wegessen Strot, vergessen Strot. (Seland.)  
Nede Ihr hat ihren Schlüssel und in jeder Strot gibt es ein Mittel. (Suafei.)

Unter Rollegen.

Von Leon Katsage.

Mein alter Onkel war ein Original; dürr und lehnig, angedreht wie ein Bauer der Ostalpe oder der Provence. Er lebte mit nur einer alten Hauskammerin auf seiner Besitzung. Als er starb, war er gemeinlich in der Sache alt. Dannals aber gab er einmündig und kam nachwärts aus der Stadt, wo er seine Renten bezogen hatte. Beim zu Fuß nicht aus Geld, sondern aus Grolle. Weil solche Mühseligkeit seinen Nachen schmückte. Und aus Lieber, alter Demohnheit. In seiner Jugend hatte es weder Eisenbahn noch Automobil gegeben.

So handelte denn mein Onkel, nachdem er keine Conpons eingewechselt hatte, seinem Herrschaft zu. Und ging der Tag auch zur Meise, so war es dennoch brennend heiß. In jenen Jahren war der Sommer heiß brennend, ohne Unterlaß sengte die Sonne und man pflegte zu einem alten Weibchen zu gehen, um von ihm Regen zu erlösen. Ein wenig nahe und mit hundertmalen Schreien sah ich bei der Brenner schneidende neben eine ihm wohlbestimmte Quelle ins Moor. Was der Kaiser zog er ein Schild trocken und er begann zu essen, wenn es irgendwo auch schon lechzt, gebunden war. Er hatte eben so gut schmecken können oder ein Schild von einem Schinken, die in kalte kalte Meise in seiner Handkammer hing. Mein. Er war genugsam. Strot sagte seinen alten Schinken zu. In seiner wildbernen Tasche aber faken etwa fünfzehn Scheine, ein jeder zu tausend Franken.

Der Kaiserer, der fe ihm mit aller Geduldung einbaldigte, hatte nicht verfehlt, ihm — ins Ohr gestrichelt — das Schlüssel für deren günstige Anlage zu erteilen. Myer

bachte er, als plötzlich sich ein Schatten vor ihm bog. Er hob die Augen und erblickte einen Begabunden, der unter seinem verwehten Gut hervor ihn teilnahmsooll hertrachtel.

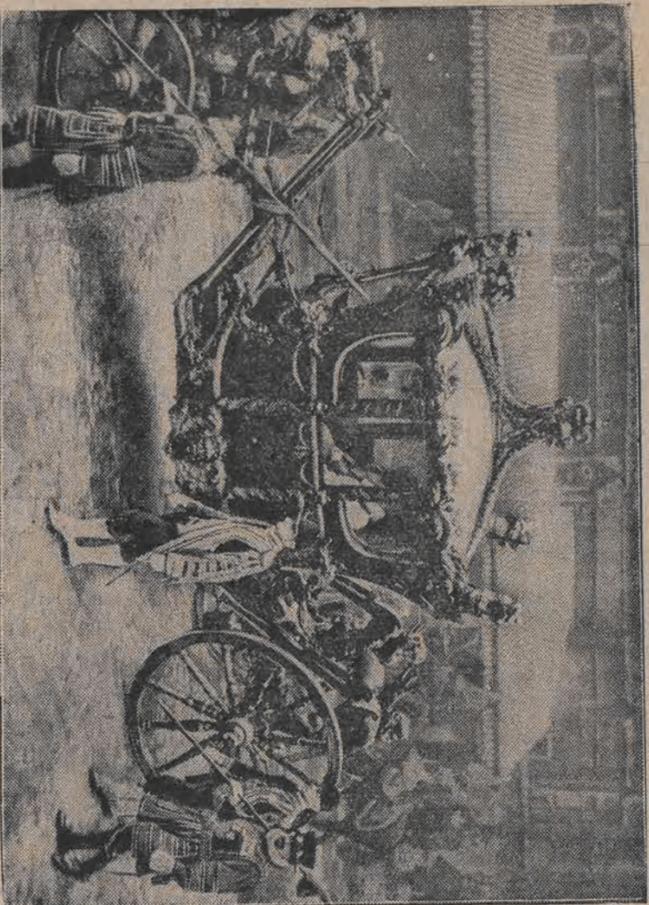
„Stinner Myer“, meinte er, „ist das alles, was du zu heißen hast?“  
Er schüttelte den Kopf, warf mit einer Schultersprung seinen Bettelstiel nach vor, wühlte darin und entnahm ihm, in rohes Deinen geschlagen, ein Schild Schweinebarten.

„Das wollen wir teilen“, sagte er.  
„Aber...“, wehrte mein Onkel betreten ab.  
„Rasse nur“, beglückte der andere. „Wir sind doch Gemeinwesen und leben beide Brot. Kommt, losse einmari. Und wenn du alles wissen willst, den Straten hat mit die Mühseligkeit gegeben. Sie ein bisshauberes Fremdenzimmer, fahr!“

Unter seiner dünnen, wilden Schulterseite barg mein alter Onkel viel Köstlichkeit und Vergnügen. Die Gasse des Strochdes trübte ihn. Er wollte ihn nicht durch Strohweilung tranken. Doch überlegte er, wie er sich wohl für solche köstliche Vergnügen erkundlich zeigen könnte.

„Sie sind außerst liebenswürdig“, begann er.  
„Oh!“ tief der andere, „du schmeckst noch nicht lange beim Bran zu sein, wie? Keine Umstände, keine Systeme tentzen, verstanden? Wir unter uns bagen einander... Und überigens“, fuhr er fort, „was hast du eigentlich zu trinken? Wir bieten Wassertrank? Starte — hier wirre auch noch für dich ein Schlüsselchen übrig sein.“

Er wusch seinen bleichen Recker und füllte ihn mit buntem köstlichem Wein. Mein Onkel mußte trinken.



Das englische Stüchspaar auf der Fahrt zur Parlamentsöffnung.

Das Stüchspaar in der historischen Gaislaroffe.  
Das englische Stüchspaar auf der Fahrt zur Parlamentsöffnung.  
Das Stüchspaar in der historischen Gaislaroffe.  
Das Stüchspaar auf der Fahrt zur Parlamentsöffnung.  
Das Stüchspaar in der historischen Gaislaroffe.  
Das Stüchspaar auf der Fahrt zur Parlamentsöffnung.

# Sport.

## Die Disqualifikation der Wisla aufgehoben.

Die über die Krakauer Wisla wegen Nichterfüllung ihrer finanziellen Verpflichtungen verhängte Disqualifikation mußte aus rein sportlichen Gründen aufgehoben werden, da sonst das letzte Spiel Polonia — Wisla zugunsten Polonia gewertet werden müßte. Durch die kampflöse Erbringung dieser zwei Punkte würde sich Polonia den Verbleib in der Landesliga sichern, dagegen Czarni aus der Liga herausfallen. Das Spiel Polonia — Wisla steigt daher heute in Krakau und das Ergebnis wird entscheiden, ob Polonia oder Czarni für den Abstieg reif ist.

## Kanadas Hockeyspieler wieder in Europa.

Dieser Tage trifft in Europa eine Mannschaft aus Montreal ein, um in verschiedenen Staaten an den Start zu gehen. Auch in Katowitz werden die Kanadier einige Gastspiele geben.

## Van Kempen-Bijnenburg gewinnen das erste Amsterdamer Sechstagerrennen.

Die letzten Stunden verliefen beim Sechstagerrennen in Amsterdam ziemlich ruhig. Mit Beginn der letzten Spurrunde sind 3240,3 Kilometer gefahren worden. Der Stand nach Beendigung des Rennens war wie folgt: 1. Piet van Kempen-Bijnenburg 685; 1 Runde zurück: 2. Raush-Gürtgen 251; 2 Runden zurück: 3. Charité-Deneef 348; 3 Runden zurück: 4. Braspening-Wals 248; 5. Wambst-Brocardo 80; 6 Runden zurück: 5. Jan van Kempen-Bogaert 342; 7. Dinale-van der Heyden 233; 8. Göbel-Schorn 190.

# Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

## Denke weniger! Lies mehr!

Dieser von Lord Badenfeld stammende Ausspruch eignet sich wie kaum ein anderer für unsere Zeit. Statt über die Schwere der Zeit grübelnd zu brüten oder trübselige Mutmaßungen über Dauer, Ausmaß und weiteren Verlauf der Wirtschaftskrise anzustellen, ist es entschieden besser, sich in ein gutes Buch zu vertiefen und lernen, den Gedanken unserer Großen zu folgen. Durch das Lesen guter Bücher kann man am besten zur inneren Ruhe gelangen und dabei die freien Stunden angenehm und nutzbringend auszufüllen. Es sollte daher kein Tag vergehen, ohne daß wir uns in ein gutes Buch vertiefen. Die Bücherei des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“, Nawrot 23, ist besonders in letzter Zeit ganz bedeutend ausgebaut und um viele neue Bücher erweitert worden. Eine ganze Reihe Neuanschaffungen (hauptsächlich Neuerscheinungen) sind unterwegs, so daß jeder geeigneten und interessanten Lesestoff für sich finden wird. Die Leihgebühr ist so enorm niedrig gehalten, daß jeder sich als Lesemitglied einschreiben lassen kann. Die Bibliothek ist dienstags und freitags von 6 bis 8 Uhr abends geöffnet. Auch die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, gibt jedermann die Möglichkeit, sich mit guter Lektüre zu versorgen. Sie hat wieder eine größere Anzahl neuer Bücher eingestuft und kann noch vielen Lesern Unterhaltung und Belehrung in reichem Maße bieten. Für literarische Feinschmecker besteht eine reichhaltige Abteilung von Neuerscheinungen. Ebenso ist die Reise- und Abenteuerliteratur mit vielen stattlichen Bänden vertreten. Die Leihgebühr ist niedrig gehalten und wird Unbemittelten noch weiter ermäßigt. Neben der Bücherei befinden sich zwei Zeitschriften-Zimmer: für Kinder und für Erwachsene. Das erste ist von 3—5 Uhr nachmittags, das andere von 5—8 Uhr abends geöffnet. Für die Durchsicht der hier ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften wird keine Gebühr erhoben.

Heute „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Heute Punkt 5 Uhr nachmittags findet das angekündigte große und reizende Märchenspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von Dr. Ernst Reichle in 9 Bildern mit Gesang und Musik im Saale des Jünglingsvereins, Sienkiewicza

Nr. 60, 1. Stock, statt. Dieses allbeliebte Märchen hat in allen Kreisen unserer Stadt das größte Interesse bei alt und jung hervorgerufen. Die Leitung der dramatischen Sektion hat alles getan, um dieses Märchen zu einer wirklich schönen Aufführung zu machen. Die musikalische Begleitung hat der Vereinsposaunenchor übernommen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben von 12 Uhr mittags, und zwar: Floty 1.— für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.

**Gedenket des Waisenhauses!** Herr Pastor Schedler schreibt uns: Das Evangelische Waisenhaus in Lodz (Poinocna 40) konnte dank der Unterstützung hilfsbereiter Freunde und Gönner bisher ungeschmälert erhalten werden. Darüber hinaus wagte das Kuratorium die Neuaufnahme von Kindern, die aus der schlimmsten Not errettet werden mußten. Die Zahl der Kinder ist nunmehr auf 72 gestiegen. Im Hinblick auf die große Schar sowie angesichts der zunehmenden Schrumpfung des Wirtschaftslebens drängt sich die bange Frage auf: Wird es weiterhin möglich sein, die Kinder durchzuhalten? Wird die Nächstenliebe, wovon die Anstalt in der Hauptsache lebt, bei steigenden Aufgaben noch stark genug bleiben? Da bitte ich dringend, in Liebe des Waisenhauses zu gedenken. Besonders auch jetzt vor Weihnachten: Gedenket des Waisenhauses! Schließt dieses Haus bei all den Sorgen und Mühen, Aufgaben und Lasten in das liebende Herz ein.

**Vereinigung Deutschsänger der Gesangsvereine in Polen.** Der gute Besuch der letzten Massenchorprobe war der Verwaltung der Vereinigung ein Beweis dafür, daß für ihre großen Pläne zum 25jährigen Jubiläum unter den Herren Sängern Interesse vorhanden ist. Damit wir die schönen Werke aber auch so zur Ausführung bringen, wie es das musikliebende Publikum von uns erwarten darf, ist es notwendig, daß die Einzelvereine das für die Massenchorproben bestimmte Pensum auch gründlich studieren. Wir bitten insbesondere die Herren Dirigenten durch ihre Mitarbeit unser Vorhaben febl. zu unterstützen und in den Vereinsstunden auch die Werke für unser Jubiläumskonzert durchzunehmen. Die nächste Massenchorprobe findet am Sonntag, dem 11. Dezember l. J., auf Wunsch der Herren Sänger um 10 Uhr vormittags im Lokale des Trinitatis-Vereins, Konstantinerstraße 4, statt. Für das „Liebesmahl“ bleibt das Pensum der vorigen Probe, das ja noch einer gründlichen Durcharbeitung bedarf und von der „Heimkehr“ ist die Nr. 1 und 2 etwas gründlicher zu üben.

**Verein Deutschsprechender Katholiken.** Morgen, Montag, Arbeitsnachmittag im Vereinslokal. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. — Freitag, den 2. Dezember, 8 Uhr abends, im Sekretariat unentgeltliche Übung für den Gemeindegesang. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe. — Sonntag, den 4. Dezember, 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Saale des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorfla 7. Das reichhaltige Programm wird im Zeichen des Advents stehen. Als Hauptredner wurde für diese Versammlung der Vorsitzende des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, Prof. Dr. Eduard Pant (Mitglied des Schlesischen Sejm, Senator) gewonnen, der über das Thema „Unser Harren auf die große Zeitenwende“ sprechen wird. Der Vorstand macht schon heute darauf aufmerksam, damit kein deutscher Katholik an diesem Abend fehle.

**Musikalische Feierstunde in der Kapelle der evangel. Diakonissenanstalt.** Heute abend findet in der Kapelle der Diakonissenanstalt, Poinocna 42, eine abendliche musikalische Feierstunde statt. Eingeleitet wird dieselbe durch ein Orgelpräludium von Hesse durch Herrn Ottomar Schüler. Von Fr. Böbel wird im Sopran solo das „Adventslied“ von Knieplamp und im Duett das herzergriffende „Ich harrete des Herrn“ von Mendelssohn-Bartholdy gesungen werden. Herr Seifert spielt das „Andante religioso“ von Theme, op. 70, und das „Andante du concert“ von Mendelssohn-Bartholdy, op. 60 (Violine). Außerordentlich singt der Schwesternchor der Diakonissenanstalt unter Leitung von Fr. Wepler einige Adventslieder.

**Kinderstunde.** Heute, um 4 Uhr 15 Min. nachmittags, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, im Hofe, Quergebäude, 1. Stock, wieder eine Kinderstunde statt. Im Programm: Schattenspiele. Alle Kinder sind herzlich eingeladen.

**Literarische Vorlesestunden.** Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, wieder ein öffentlicher Vorleseabend statt. Thema: Aus der guten alten Zeit. Zum Vorlesen gelangen einige interessante geschichtliche Erzählungen von F. Bäcker und Hans Fraud. Eintritt frei.

# Radio-Stimme.

Sonntag, den 27. November.

## Polen.

**Lodz (233,8 M.).**  
11.35 Millionenvortrag, 12.05 Wyspianski-Akademie, 15 Schallplatten, 16 Jugendstunde, 16.25 Schallplatten, 16.45 Mägliches und Heiteres, 17 Leichte Musik, 18 Polnische Lieder, 18.35 Verschiedenes, 18.55 Sport, 19 Hörspiel: „Schozeit“, 20 Gesangrezital, 20.25 Populäres Konzert, 22.25 Chopinkonzert, 23.05 Tanzmusik.

## Ausland.

**Berlin (716 kHz, 418 M.).**  
11.30 Nachtantate, 12.10 Achtung: Welle Berlin, 15.10 Volksweisen, 16.30 Orchesterkonzert, 18.15 Beethoven, 20 Operette: „Drei alte Schachteln“, 21 Tanzmusik.  
**Königs-Wusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).**  
11.30 Nachtantate, 12.15 Konzert, 13 Punkt Stunde, 14 Elternstunde, 16 Konzert, 20 Operette: „Drei alte Schachteln“, 23 Konzert.  
**Wien (581 kHz, 517 M.).**  
11.30 Nachtantate, 13 Konzert, 16 Deutsches Grenzvolk, 17.30 Konzert, 20 Volkskonzert, 20.30 Eine Stunde Kurzweil, 22.45 Walzerpotpourri.  
**Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).**  
11 Orchesterkonzert, 12.45 Unterhaltungskonzert, 15.30 Kammermusik, 17 Konzert, 20.05 Operette: „Die Gondoliere“, 22.20 Tanzmusik.  
**Prag (617 kHz, 487 M.).**  
11 Konzert, 15.30 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 20 Konzert, 21 Konzert, 22.20 Jazzmusik.

Montag, den 28. November.

## Polen.

**Lodz (233,8 M.).**  
12.10 Schallplatten, 15.20 Schallplatten, 16.25 Französisch, 16.40 Religiöser Vortrag, 17 Solistenkonzert, 18 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Am Horizont, 20 Operette: „Fürst Nancy“, 22 Technischer Briefkasten, 22.15 Tanzmusik, 23 Tanzmusik.

## Ausland.

**Berlin (716 kHz, 418 M.).**  
11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 15.35 Klavierkonzert, 16 Mädchenlieder, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.05 Lieder von Ansförge, 19.10 Unterhaltungsmusik, 20.40 Orchestermusik, 22.30 Tanzmusik.  
**Königs-Wusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).**  
12.05 Schulfest, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Konzert, 21 Der Götzenhof.  
**Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).**  
12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Regier-Stunde, 18.20 Elternstunde, 19 Frauenstunde, 20 Abendkonzert, 22.30 Nachtmusik.  
**Wien (581 kHz, 517 M.).**  
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.50 „Ruffalka“.  
**Prag (617 kHz, 487 M.).**  
12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung, 19 „Ruffalka“, 22.15 Konzert.

# Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd, Komunyista 14. Montag, den 28. November, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung.

Die Bücherei des D.S.A.P. „Fortschritt“ (Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe dienstags und freitags von 6 bis 8 Uhr abends.  
Werdet Leser der Bücherei!

Spezialklinik der Spezialärzte, Röntgeninstitut und zahnärztliches Kabinett  
3gierita 17 — Tel. 116-33  
Empfangen werden Kranke aller Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Visiten in der Stadt.  
Durchleuchtungen u. Röntgenbestrahlungen \* Analysen

Deutscher Kultur- und Bildungsverein  
**„Fortschritt“**  
Nawrot-Strasse Nr. 23.  
Morgen, Montag, den 28. November  
**Singstunde des gemischten Chores**  
Dienstag, den 29. November  
**Singstunde des Männerchores und Vereinsabend**

# Lebertran EMULSION SCOTT & Bowne

## die Vitaminnahrung für unsere Kinder jetzt viel billiger!

in allen Ländern der Welt gibt jede gute Mutter ihrem Kinde die echte **Scott's** Lebertran-Emulsion, umso mehr, dass sie jetzt so sehr billig zu haben ist:

Die halbe Flasche früher Zi 20 jetzt nur Zi 2.—  
Die Normalflasche . . . Zi 20 . . . Zi 3.—  
Die grosse Doppelflasche . . . Zi 20 . . . Zi 4.50

Die echte Lebertran-Emulsion **Scott & Bowne** zu obigen neuen ermäßigten Preisen in Apotheken u. Drogerien erhältlich! Achten Sie auf die nebenstehende Schutzmarke!



# Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung stets guten Erfolg!

## Theater- u. Kinoprogramm.

**Städtisches Theater:** Heute: 4 Uhr „Mademoiselle“; 8.30 Uhr „Jim und Jill“  
**Kammer-Theater:** Heute um 5 und 9 Uhr „Rembrandt zu verkaufen“  
**Teatr Popularny:** „Walzerzauber“  
**Jar:** Revue: Wettlauf der Sterne  
**Casino:** Blonde Venus  
**Capitol:** Der Kinonarr  
**Corso:** Die Liebe des Banditen — Laurel und Hardy  
**Grand-Kino:** Liebeskommando  
**Luna:** Berge in Flammen  
**Metro und Adria:** Affen-Schelmereien  
**Oswiatowe:** Woher es kein Zurück gibt — Das lebende Geschoss  
**Palace:** Gute Nacht, Wien  
**Przedwiosnie:** Legion der Straße  
**Splendid:** Lied der Nacht  
**Sztuka:** Die geschiedene Frau

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als ich ihm das sagte, deutete er mir an, daß er trotz der entsetzlichen Schmerzen mit meiner Unterstützung in sein Zimmer zurückkehren könnte, denn auch er war mit der Geheimhaltung des ganzen Vorfalles einverstanden. Mit Hilfe des Zimmermädchens brachten wir ihn unbemerkt auf sein Zimmer, und dann erst ließen wir den Arzt kommen. Dieser stimmte mir vollkommen bei, daß der Fürst in strenge ärztliche Überwachung kommen müsse. Er habe eine starke Schwellung des Kehlkopfes, die allerdings schon nach einigen Tagen bei sachgemäßer Behandlung verschwinden würde. Da aber Beobachtung nötig sei, solle der Patient sofort in ein Sanatorium gebracht werden.

Ich brachte Sascha später selbst dorthin, und er bewies eine bewundernswürdige Energie, denn er unterstützte alle Pläne durch Ueberwindung seiner körperlichen Schmerzen.

Nach einigen Tagen war er so weit gebessert, daß er wieder, wenn auch nur leise, sprechen konnte. Der Arzt war wohl mit seinem körperlichen Zustand ganz zufrieden, aber keineswegs mit seinem seelischen. Tatsächlich war Sascha während seiner fortschreitenden Genesung in einer so tiefen seelischen Depression, daß es der vollsten Aufmerksamkeit und Beobachtung der Pflegegeschwester bedurfte, um ihn vor Selbstmord zu bewahren.

Ich besuchte ihn gewöhnlich am Abend nach dem Essen und blieb dann bis zehn Uhr bei ihm, tröstete ihn immer und immer wieder, wenn er über sein verpfushtes Dasein klagte, über sein verlorenes Vaterland und über die Ausichtslosigkeit seiner Zukunft. Wie erwähnte er auch nur mit einem Wort Xenia, aber ich wußte, daß der Gedanke an sie ihn schwer quälte und ihn mit tiefer Trauer erfüllte.

Am Freitagabend voriger Woche kam ich wie immer zu ihm, und er war wieder in einer trüben Stimmung. Ich tröstete ihn, sprach ihm Mut zu, aber alle meine Worte halfen nichts. Er begann sogar zu weinen, so daß ich mir keinen Rat mehr wußte. Als ich ihn lange bat, mir doch zu sagen, was ihn bedrückte, und sich durch eine Freundesbeichte sein Herz zu erleichtern, da sprach er endlich über seine aussichtslose Liebe zu Xenia, über den Haß, mit dem sie ihn verfolge, und über die schreckliche Gewißheit, daß sie diesen niemals überwinden könnte. Schließlich erzählte er mir auch von jener Nacht, da er ins Zimmer seiner Mutter schlich, um sich einen Teil ihrer Juwelen anzueignen, da er von schrecklichen Schulden bedrückt gewesen sei. Im Zimmer traf er mit Xenia zusammen, und übermannet von seinen Sinnen, hatte er sofort seinen ursprünglichen Vorsatz vergessen und hatte Xenia nach hartem Kampfe niedergerungen und vergewaltigt. Dann war er geflohen.

Als tags darauf der Tod seiner Mutter bekannt wurde, da habe er gefürchtet, daß man ihn für den Mörder seiner Mutter halten würde. Als man aber Xenia des Mordes beschuldigte und einverleete, da habe er dazu aus Feigheit geschwiegen.

„Dieses Schweigen hat mich ehrlos gemacht“, sagte er mit schwacher Stimme. „Dieses Leben ist mir nicht mehr lebenswert!“

Nun sei aber noch der Umstand hinzugetreten, daß Nikolaj am anderen Tage unangemeldet in sein Zimmer getreten war und ihn frech des Mordes an seiner Mutter und des Ueberfalls auf die Gräfin Pilon bezichtigte. Nikolaj mußte also im Zimmer gewesen sein und den ganzen Vorfall mit angesehen haben. Es gab also einen Zeugen seiner Schandtat, aber auch einen Zeugen, der eventuell falsch aussagen konnte, daß er seine Mutter getötet habe.

Wie sollte er sich aus dieser furchterlichen Umschlingung retten? Schon wollte er sich — um wenigstens die unschuldige Gräfin zu retten — selbst der Polizei stellen. Nikolaj hinderte ihn an dieser Absicht und er ließ sich wieder aus Feigheit, gern hindern. Nikolaj erklärte ihm nämlich, daß er den Schmutz der Fürstin habe und des Dienerslebens überdrüssig sei und nun auch einmal ein Herrenleben führen wolle. Dazu müsse ihm Sascha behilflich sein, denn ohne diesen komme er nicht ins Ausland.

Uebrigens sei Sascha jetzt ein reicher Erbe, da er das Vermögen seiner Mutter flüssig machen könnte und sehr leicht ins Ausland, am besten nach Berlin, gehen könnte. Nikolaj brachte Sascha dazu, stets unter der Drohung, ihn anzuzeigen, alle seine Pläne auszuführen. Und wirklich reiste eines Tages der junge Fürst, angeblich in einer politischen Spionagemission, mit Nikolaj durch Polen nach Berlin. In ihrer Gesellschaft befand sich noch ein dritter, und das war Meller, der Gärtner der alten Fürstin.

Nikolaj hatte sich von Anfang an zum Haupt der kleinen Gesellschaft gemacht, denn auch der finstere Meller schien sich bedingungslos seinen Anordnungen zu fügen. In Berlin kaufte Nikolaj, der sich Papiere eines baltischen Barons Krotov verschafft hatte, für das Geld des Fürsten ein kleines Palais, wo sie zusammen hausten.

Gar bald änderte sich die Situation. In Rußland war die Revolution ausgebrochen, und Nikolaj wußte dem verweichlichten und feigen Fürsten einzureden, daß er von der neuen Regierung als der Mörder seiner Mutter gesucht würde, daher gut daran tue, in Berlin in einer Verkleidung zu leben, am besten als sein Diener. Selbstverständlich nur vor den Deuten — zu Hause sei er natürlich der Fürst.

Sascha hatte aus Furcht vor der Regierung in seiner Heimat diesem Plane zugestimmt. Nikolaj hatte aber immer öfter mit der Anzeige gedroht, bis Sascha schließlich ganz in die Botmäßigkeit Nikolajs geriet. An Flucht war nicht zu denken, denn dummerweise hatte er sein ganzes Vermögen Nikolaj in Verwaltung gegeben und nur die großen Schmuckstücke seiner Mutter behalten. Diese waren aber niemals, weder von ihm noch von Nikolaj, zu veräußern gewesen; denn wenn man einmal mit Fehlern zu tun gehabt hatte, kam man nicht mehr so leicht von jenen üblen Kreisen los.

Einige Jahre waren so in einem wüsten Schlemmerleben vergangen. Weiber, Spiel, Saufgelage waren der Inhalt ihres Lebens. Eines Tages tauchte Stodden

auf, und man gelangte zur Gewißheit, daß Xenia Pilon noch lebe.

Sie hatten immer gedacht, Xenia sei in den Revolutionenkämpfen, wie ihr Vater und ihr Gatte, hingemordet oder wegen des Mordes an der alten Fürstin zum Tode verurteilt worden.

Sascha mußte sich damit zufrieden geben. Aber in dem Augenblick, wo er erfuhr, daß Xenia lebte und sich in Berlin aufhielt, war es aus mit seiner Ruhe.

Da kam die Neue über ihn und eine rasende Sehnsucht nach dieser Frau, die er früher schon immer angebetet hatte. Zu seinem Aerger aber merkte er, daß auch Nikolaj nach ihr Verlangen trug und mit ihm geradezu zu beraten begann, wie er sich Xenias bemächtigen könnte.

Es wurden die abenteuerlichsten Pläne geschmiedet, um Xenia ins Palais Krotov zu locken. Und so kamen auch die Briefe zustande, die mit der gefälschten Unterschrift der Berliner Sowjetvertretung versehen waren. Als diese auch nicht zu dem gewünschten Ziele führten, da veräußerte Sascha unter vielen Schwierigkeiten einige größere Steine und forderte Xenia brieflich auf, mit ihm zu fliehen, um sie vor der Verfolgung durch ihre heimatliche Regierung zu retten. Sie kam aber nicht zum Bahnhof und so mußte Sascha allein nach Dresden reisen. Seine letzte Hoffnung war, daß sie vielleicht doch nach Dresden nachkam, denn er wußte, daß sie von Nikolaj noch geängstigt werden würde.

Tatsächlich kam die Gräfin. Und dann folgte statt Liebe und Hingebung die furchtbare Bürgzene, die dem Fürsten nur zu deutlich bewies, daß er niemals Xenias Liebe erwarten konnte, sondern daß sie ihn aufs bitterste haßte. Die Liebe zu Xenia war der Inhalt seines Lebens; dieser war ihm genommen. Er sagte zu mir an jenem Abend, nun freue ihn dieses Leben nicht mehr; er würde sich töten.

Sehr besorgt sah ich noch mehr als eine Stunde an seinem Bett und sprach ihm Trost zu. Er schien sich auch beruhigt zu haben, denn er schlief schließlich ein.

Ich ging leise zur Tür hinaus, sprach aber noch vorsichtshalber mit der Pflegegeschwester über den Zustand des Fürsten und trug ihr auf, ihn nicht aus den Augen zu lassen, damit er sich nichts antue. Am anderen Morgen kam der Portier zu mir ins Zimmer, weckte mich und sagte, daß man vom Sanatorium soeben telephoniert habe. Mir schwante sofort Böses und tatsächlich ließ mich die Sanatoriumsleitung bitten, hinzukommen, denn mit dem Befinden des Fürsten stände es schlecht. Rasch sprang ich aus dem Bett, zog mich schnell an und fuhr ins Sanatorium.

Auf dem Gange erwartete mich der Chefarzt, zuckte bedauernd mit den Achseln, murmelte etwas von bedauerlichem Unglück. Der Kranke habe sich so geschickt verstellt, daß man dem Unglück einfach nicht vorbeugen konnte. Es sei alles geschehen, um eine solche Tat zu verhindern, aber...

Der langen Rede kurzer Sinn war der, daß sich der Fürst, trotzdem die Schwester an seinem Bett gesessen und vielleicht einen Augenblick nicht aufgepaßt hatte, unter der Bettdecke mit einer Rasier Klinge beide Pulsadern aufgeschnitten hatte und lautlos verblutet war.

Dies erschütterte trat ich ein. Der Fürst lag mit ruhigem, aber todblassem Gesicht, bis an den Hals zugebedeckt, tot in seinem Bett!

So war dieser Mensch gestorben, da er in seinem Leben von der gehaßt wurde, die er liebte...

Ich war durch sein Sterben, trotzdem er mir nicht nahegestanden und ich ihn nur ganz kurze Zeit gekannt hatte, dennoch erschüttert und erwieß ihm die letzten Liebesdienste.

In der Brieftasche Saschas fand sich ein verpacktes, an mich adressiertes Paketchen, das mir der Leiter der Anstalt sofort nach dem Tode des Fürsten übergeben hatte. Ich öffnete es und entnahm demselben einen Brief, der an mich gerichtet war, und — das Brillanhalsband. Staunend betrachtete ich es. Es mochte einen ganz ungeheuren Wert haben, denn es bestand aus mindestens siebenzig herrlichen, fast haselnußgroßen echten Steinen.

Nun öffnete ich den Brief und las ihn erst still für mich. Da er aber testamentarische Verfügungen enthielt, mußte ich ihn auch dem Leiter des Sanatoriums vorlesen. Er lautete:

„Sehr geehrter Herr Taler!“

Obgleich ich Sie erst wenige Tage kenne, habe ich in Ihnen doch einen ehrenhaften und klugen Mann erkannt. Deshalb richte ich an Sie die Bitte, meine letztwilligen Verfügungen, die ich mit klarem Geiste abgefaßt habe, durchzuführen zu wollen.

Das Bargeld in meiner Brieftasche bitte ich zur Bezahlung der Sanatoriumsrechnung und eines möglichst einfachen Begräbnisses verwenden zu wollen. Aus dem verbleibenden Rest bitte ich der Pflegerin, die meinetwegen vielleicht Unannehmlichkeiten haben wird, ein tausend Mark auszubezahlen zu wollen. Die Trinkgelber für das andere Personal überlasse ich Ihrem Gutdünken.

Das Brillanhalsband, das noch aus vierundsechzig gleich großen Steinen besteht, bitte ich der Gräfin Xenia Pilon übergeben zu wollen und Sie zu bitten, daß sie es als Ausdruck meiner tiefen Reue und Schuld annimmt. Ich bitte um ihre Verzeihung!

Die beiden Ringe und meine goldene Uhr samt Kette bitte ich Sie, verehrter Herr, als Andenken von mir annehmen zu wollen. Sie sind mir in meinen letzten Tagen ein aufopferungsvoller und edler Helfer gewesen!

Als Zeugen:

Franz Wilhelm Joge, Operationsdiener;  
Jeremias Tiller, Operationsdiener.“

Dolgoruloff hatte, um seinem Testament volle Gültigkeit zu verschaffen, im geheimen, ohne daß jemand etwas davon wußte, die beiden Operationsdiener des Sanatoriums als Zeugen mit unterschreiben lassen. Sie beschworen auch später vor Gericht, daß der Verstorbene

geistig vollständig bei Besinnung und sich seiner Handlungen bewußt gewesen sei, so daß das Halsband dann ohne weiteres der Gräfin Pilon ausgehändigt werden konnte, wenn sie sich auffinden ließ.

Dann fuhr ich heim. Xenias gedachte ich wohl noch, doch war sie in den Hintergrund getreten, seit ich Julius in Gefahr wußte.

So, mein werter Herr, nun wissen Sie, was ich in Dresden erlebt habe und Sie dürften daraus auch Ihre Schlüsse auf die beiden Attentäter ziehen können, von deren Gefangennahme ich gelesen habe. Ich gehe nun wieder zu meinem armen Freunde zurück. Leben Sie wohl!“

Dalmas blieb nachdenklich an seinem Schreibtisch sitzen und sann hin und her, denn der dunkle Punkt in den ganzen Ereignissen war auch durch die Mittelungen Talers der Lösung noch nicht nähergebracht.

Wer war der Mörder der alten Fürstin Dolgoruloff? Sollte es der Fürst doch gewesen sein? Sein Selbstmord ließ es fast vermuten.

Oder war es Nikolaj, dem eine solche Tat immerhin zuzutrauen war? Oder der letzte in der Reihe, der finstere Gärtner mit der glühenden Liebe zu seinem Kinde?

Endlich schüttelte der Beamte alle diese Gedanken, die ja eigentlich mit dem Attentat auf Stodden, das er zu prüfen hatte, nicht unmittelbar etwas zu tun hatten, von sich ab und beschränkte sich darauf allein.

Die öffentliche Meinung verlangte Aufklärung und das bekannte „Cherchez la femme?“ (Welche Frau hat ihre Hand dabei im Spiel?) klang ihm schon etwas aufdringlich in die Ohren.

Daß sich die ganze Geschichte um die schöne russische Gräfin Xenia drehte, das war ihm durchaus klar, und daß die verschiedenen Männer sich um diese Frau raufen, konnte er verstehen, denn auf seinem Schreibtisch lag schon seit der Haussuchung bei Krotov-Nikolaj eine große Photographie, die zweifellos Xenia vorstellte. Das war aber die Xenia der Vorkriegszeit im vollen Glanz ihres Glückes! Das Bild stellte die junge Frau in vollem Liebreiz und mit aller Anmut dar.

Dalmas betrachtete es oft und fragte sich immer wieder, ob dieses junge Weib mit den wunderbaren blauen Augen nicht vielleicht doch die ganze Welt getäuscht hatte, ob sich hinter dieser anscheinend so reinen Stirn nicht doch Gedanken und Geschehnisse verbargen, die das Licht der Sonne zu scheuen hatten.

Der erste Einbruch aus Uebermut, der zweite aus angeblicher Rot! Tagen dazwischen nicht vielleicht andere, nicht bekannt gewordene? Und waren diese Einbrüche überhaupt erklärlich, bei einem solchen Aussehen und mit solchen Augen, ganz abgesehen von allen anderen körperlichen Vorzügen?

Hatte eine derartige Frau in Berlin nötig, solche Wege zu gehen? Wie ein solcher Gang nicht auf eine gewisse seelische Verkommenheit schließen?

Einbrecher mordeten auch manchmal, wenn sich ihnen ein Hindernis in den Weg stellt. Konnte in jener Nacht nicht die Fürstin erwacht sein, die Einbrecherin ertappt und nun geschrien haben? Dann war die unliebsame Störerin, eine alte, schwache Frau, leicht durch zwei würgende Hände zum Stillschweigen zu bringen; durch zwei Hände, die ja auch in Dresden gewirgt hatten und sogar einem starken Manne beinahe den Kehlkopf zerbrochen hätten!

Diese Gedanken gingen dem Kommissar nun durch den Kopf und nahmen dort immer festere Gestalt an. Allerdings fand dem wieder die Aussage des Kammerdieners Nikolaj gegenüber, der behauptet hatte, daß er schon bagewesen sei, als die Frau im schwarzen Trikot eindrang und daß die Fürstin da stark geschmacht oder im Todeskampf geröchelt hatte.

Dieser Nikolaj konnte aber auch gelogen haben, um die Genossin seiner Tat nicht zu verraten. Mittäterin — das schien sehr glaubhaft, denn warum suchte er sie später wieder mit solcher Eier?

Er mußte sie und ihre Vorzüge genau gekannt haben. Hier lag der Schlüssel zu der ganzen Geschichte, und diese zwei wußten mehr voneinander, als man dachte! Da war der Hebel anzusetzen, und nur von diesen zwei Menschen war eine Lösung des Rätsels zu erlangen.

Nun, den einen hatte er ja in seiner Hand, und die zweite würde er schon noch finden.

Der Gärtner schien ihm weniger verdächtig, denn ein Mensch, der sein Kind so liebt wie dieser, war nach Dalmas' Ansicht zu einer solchen Tat nicht fähig und würde niemals ein Weib ermorden, das selbst Mutter war. So ein Mensch, sagte er sich, stiehlt vielleicht für sein Kind — und das mochte auch das Geheimnis sein, das Nikolaj von Meller kannte — aber er mordet nicht!

Der junge Fürst war auch nicht der Mann, der einen Mord begehen konnte; er war ein richtiger Feigling. Denn wenn er nur eine Spur von Mut gehabt hätte, dann wäre er dem Kriege nicht in so weitem Vogen ausgewichen. Der kam also laum in Betracht. So stand es ziemlich fest: Xenia oder Nikolaj — oder vielleicht auch beide zusammen!

Als Taler am Vormittag aus Dresden in Berlin ankam, war sein erster Weg nach der Wannseevilla, um zu erfahren, in welchem Krankenhause Julius lag. Als er das erfahren hatte, jagte er mit seinem Auto dorthin. Da man Julius ein eigenes Zimmer eingeräumt hatte, durfte er sogleich eintreten.

Der weicherzige Taler weinte fast, als er sah, was die schwere Verletzung aus seinem armen Julius gemacht hatte. Mit tief liegenden Augen, blaß und abgemagert, lag er in seinem Bett. Ein schmerzliches Lächeln ging über sein Gesicht, als er seinen Freund wieder sah.

Neben durfte er unter keinen Umständen. Wenn er ein Wort sprechen wollte, legte die Schwester schon die Hand auf seinen Mund und drohte mit dem Finger. So sprach der Kranke nur mit den Augen. In diesen lag eine Frage, die Taler nur zu gut verstand und für deren Beantwortung er sich tausend Herzen und Zungen gewünscht hätte.

(Fortsetzung folgt)

<b>Oświatowe</b> Wodny Rynek	<b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	<b>Corso</b> Zielona 2/4	<b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1	<b>Sztuka</b> Kopernika 16	<b>Revue-Theater Jar</b> Kilińskiego 124
Heute und folgende Tage Für Erwachsene <b>Ja Aina, Bera Baranowska, Jack Mylon</b> im Film <b>Woher es kein Zurück gibt</b> nach E. E. Ash. Für die Jugend: <b>Das lebende Gefchoß</b> Aufser Programm: <b>Hinter den Kulissen der Radioaktion.</b>	Heute und folgende Tage <b>Die Legion der Straße</b> Ein Film aus dem Leben der Zeitungsverkäufer. In den Hauptrollen: <b>Stefek Rogulski und Zofia Mielka.</b> Nächstes Programm: <b>Liebling der Göttin</b> Sonnabend, um 12 Uhr, und Sonntag, um 11 Uhr vormittags, Kindervorstellungen. Ermäßigte Eintrittspreise.	Heute und folgende Tage <b>Großes Doppelprogramm</b> I. <b>Die Liebe des Banditen</b> mit <b>Warner Baxter und Conchita Montenegro</b> II. Die Dachbombe <b>Laurel u. Hardy</b> im Film <b>Die unausweichlichen Knirpse und Kosciuszko's erste Liebe</b>	Heute und folgende Tage <b>SLIM und GRIM</b> in der <b>lustigen Komödie die Affen-Schelmereien</b> Außer Programm: <b>Sonfilmzugabe</b>	Heute und folgende Tage <b>Für Berrat: Scheidung oder Verzeihung?</b> Auf diese Frage antwortet <b>Norma Shearer</b> im Film <b>Die geschiedene Frau</b> Nächstes Programm: <b>Sibirischer Kurier (Unter der feindlichen Flagge)</b> Anfang der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends Sonn- u. Feiertags 2 Uhr Tramzufahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16	Heute und folgende Tage Neues Progr. unter dem Titel <b>Wettlauf der Sterne</b> Schlagerrevue m. viel Humor, Gesang, Vieder, Steichs und Pikanterie mit dem Opern- und Operettenstern <b>JANINA ŚWIECICKA</b> sowie des ganzen Ensembles Bretse der Pläze: von 75 Groschen bis 3 Plots Sonntag 4 Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr



### Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein

NAWROT 23 „FORTSCHRITT“ NAWROT 23

Heute, Sonntag, den 27. November, veranstalten wir in unserem Vereinslokale einen

# Sümf-Uhr-Tee

mit Gesangdarbietungen des Männerchores, des gemischten Chores, des Vereinsquartetts, sowie einer Tanznummer des bekannten Ballettmeisters Jure Szenes. Außerdem Ziehung der Wohltätigkeits-Lotterie zugunsten der Weihnachtsbescherung armer Kinder. Zum Schluß: Tanz.

Eintritt gegen ein Los der Wohltätigkeitslotterie (Pl. 1.50). Alle Mitglieder und Freunde unserer Bewegung laden zu dieser Veranstaltung ein  
der Vorstand.



Am 8., 9., 10. und 11. Dezember l. J. findet in den Klubfälen „Piednocenie“ an der Przenydzianastr. 68 (normal's Braun) die  
**IX. allgemeine Geflügel- und Kleintierschau (Ausstellung)**  
statt, veranstaltet vom Łódzger Geflügelzüchterverein. — Zur Ausstellung gelangen:  
**Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere, Hasenbunde** usw.  
Eintritt 1 Pl., für Schüler und Militärs 50 Gr. Am Freitag, den 9. und Sonnabend, d. 10. Dezember vormittags für Schulkinder in Gruppen 20 Gr. Anmeldungen der Exponate bis 1. Dezember von 6 bis 8 Uhr abends im Büro des Vereins, Petrikauer Straße 243. **Das Ausstellungsomitee.**

Die beste Einkaufsquelle  
**für den deutschen Werttätigen**  
in  
Spiegeln | Platterwaren | Tischglas  
Manikalien  
ist die Firma  
**GUSTAV TESCHNER**  
GLÓWNA 56 (Ecke Juliusza)

## „ULTRA“

die flüssige **SCHUHSOHL**  
— wasserdicht und gleitfest. —



**Vorher**  
Hier ist ein alter Schuh mit abgetragener dünner Sohle, mit lauter Löchern



**Nachher**  
Nach Gebrauch d. Ultra-Sohle, sauber repariert für monatelangen Gebrauch — und das alles für wenig Geld.

„Ultra“ Feine Schuhreparaturen sind jetzt für immer überwunden. Niemand braucht mehr Schuhe mit dünnen, zerfetzten, löchrigen Sohlen zu tragen, welche der Gesundheit schädlich sind — oder für neue Sohlen hohe Preise zu zahlen!

„Ultra“ - Sohle, neu vollkommen — Ausarbeitung, eine Masse, die neue Sohlen auf alte Schuhe setzt und die Haltbarkeit neuer Sohlen vergrößert. Sehr leicht anzuwenden, wird einfach wie Butter auf die Sohle aufgetragen.

Verkauf bei den Firmen:  
Kosel & Co., Przejazd 8, in deren Filiale Piotrk. 88  
Ernest Krause, Główna 69  
Edward Proke, Piotrkowska 175a  
Sileo Spółzwozy Sp Akc K Scheiblerail Grohmana  
Książy Młyn und Filialen  
Lucjan Druł, Bomotzka 81  
Jungto Spadkobiercy, 3gie rz, Koneł Kilińskiego  
Julian Kasperk, Pabianice, Zamkowa 15  
u. bei dem Bezirksvertreter f. Łódz u. Wojewodschaft  
W. Richter, Łódz, Nawrot 6, Telephon 12644

## Großer Umfab

Dieses Geschäfts-Prinzip versteht uns in die Lage unserer Kundenschaft **vorteilhafte Angebote** zu machen. Ganz besonders weisen wir hierbei auf die reiche Auswahl von **Anzug-, Damen- u. Herren-Mantel = Stoffen** hin.

**B. I. MAROKO & SÖHNE**  
Nowomiejska 8, im Hofe  
Telef. 152-77

## Kleiner Verdienst

**Dr. med. Z. Turynowa**  
Kinderkrankheiten  
Przejazd 19 (Kilińskiego 93) Tel. 133-05

**Dr. med. F. TURYN**  
Innere Krankheiten  
Spez. für Verdauungsstörungen  
Przejazd 19 (Kilińskiego 93) Tel. 133-05

**Zahnärztliches Kabinett**  
Główna 51 Sandomska Tel. 174-93  
Künstliche Zähne.  
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.  
Helianthaltspreise.

## Bienen-Honig

garant. echt reinen, nahr- u. heilkräftigen, von eigener Imkerei u. bester Qualität sendet per Post-Nachnahme: 8 kg. 7 Pl., 5 kg. 10 Pl., 10 kg. 19 Pl.; per Bahn: 20 kg. 88 Pl., 80 kg. 50 Pl., 60 kg. 95 Pl., einschl. sämtlicher Versandkosten u. Wechsel-A. Wallach, Podwołoczyska Nr. 72 (Młpk.)

## Radio-Apparate

versch. Firmen, neuer Konstruktion, Detektoren, Radio-Zubehör zu mäßigen Preisen u. günst. Bedingungen Reparaturen, Modernisierung u. Elektrifizierung v. Apparaten. Ausbessern u. Magnetisieren v. Lautsprechern und Kopfhörern. Eig. Akkumulatoren-Station. Bruno Goldberg, Łódz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180-84.

## Die letzten Schlager

auf Grammophon-Platten aller Maiten sow. die größte Auswahl v. Platten-Apparaten zu Konkurrenzpreisen findet man stets bei Bruno Goldberg, Łódz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180-84.

## Eine überwindliche Nähmaschine

mit 2 Fäden, für Strick- und Strumpfwaren, wenig gebraucht, fast neu, billig zu verkaufen. Wulcaniska 159, Wöhung. 6, 1. Etage, Fronthaus.

## Kleine Anzeigen

in der „Łódzger Volkszeitung“ haben Erfolg!

## SPIEGEL

Erumeaus in großer Auswahl empfiehlt gegen **Bar- u. Teilzahlungen** die Spiegelfabrik „SZLIF“ KILINSKIEGO 77  
Telephon 159-78

Kauft aus 1. Quelle  
Große Auswahl  
Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerlk. Wringmaschinen  
erhältlich im Fabrik-Lager  
**„DOBROPOL“** Łódz, Piotrkowska 73  
Tel. 159-61, im Hofe

**Dr. med. NIEWIAZSKI**  
Facharzt für Haut-, Darm- u. Geschlechtskrankheiten  
**Andrzeja 5, Telephon 159-40**  
Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends  
Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr  
Für Damen besonderes Wartezimmer

**Dr. med. Heller**  
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
**umgezogen nach der Traugutta 8**  
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte — Helianthaltspreise.

**Venerologische der Spezialärzte Heilanstalt** Zawadzka 1.  
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Plots.

## Moderne Küchen-Möbel

Korridor-Einrichtungen sowie Kinderzimmer empfiehlt zu den niedrigsten Preisen die bekannte Firma  
**SZ. DZIECIARSKI**  
18 Piotrkowska 16 im Hofe

# Worauf kommt es bei Weihnachtseinkäufen an?

Das man **qualitätsreiche Wäsche** erhält, die dauernde Freude macht  
 Das man unter den **modernsten Schöpfungen** nach persönlichem Geschmack wählen kann  
 Das man für seine **Figur**, auch wenn sie nicht vollkommen der „Normalgröße“ entspricht, das Passende fertig vorfindet  
 Das man alles zu **niedrigsten Preisen** erhält, die der allgemeinen Notlage entsprechen. —  
 Alles dies bietet Ihnen in großzügigstem Stile



## DAS HAUS „PAW“

Detailverkaufs-Salon, Lodz, Piotrkowska 154, Telefon 141-96.

Zu Fabrikpreisen ist die Wäsche „PAW“ auch bei der Firma B. Lishner, Piotrkowska 94, Firma Marjan Lewkowicz, Piotrkowska 46, zu erhalten

Eines der ersten Gesetze der Frau  
Trag immer nur Wäsche Marke „PAW“



### Nachruf.

Schwerbetroffen wurde unsere Ortsgruppe durch den plötzlichen Tod unseres Mitgliedes und Stadtverordneten, Genossen

## Hugo Gier

der unermüdblich für den Aufbau unserer Organisation tätig war. Sein Wirken war uns immer ein Vorbild. Er wird stets in unseren Reihen weiterleben.

Die Ortsgruppe Kuda-Pabianicka der D.S.P.

Die Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung, die heute, Sonntag, den 27. November, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Piwko-Strasse (Piotra) 38 aus, stattfindet, zahlreich teilzunehmen.

## Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

### Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

### SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

### Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Das Möbellager „MIRAGO“ Narutowicz-Strasse Nr. 4 \* Telefon 241-73 \* Front, 1. Stock  
empfehlst hiermit **Möbel** wie Speisezimmer-, Schlafzimmer- und Herrenzimmereinrichtungen, in großer Auswahl sowie Einzelmöbel von den einfachsten bis zu den elegantesten zu **genauen Fabrikpreisen. — Garantierte Arbeit! —** Das Besichtigen der Möbel verpflichtet nicht zum Kauf. — Bei jedem Kauf wird ein Garantieschein mitgegeben.

### Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, **ohne Vorauszahlung, wie bei Darzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapetens** und **Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung **Bitte** zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:  
**Lapeziner P. Weiss**  
Cegielniana 18  
Front, im Laden.

Dr. med.  
**W. Eychner**  
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt**  
Cegielniana 4 (früher 36)  
(Neben dem Kino „Garny“)  
Tel. 134-72.  
Empfängt von 2.30 bis 4 und von 7-8 Uhr abends

## Der KONSUM BEI DER WIDZEWSKA MANUFATURA S.A. veranstaltet eine

# Billige Woche

auf zu ungewöhnlich niedrigen Preisen.

### Tischdecken

weiße und bunte, Qualität OK, bester Güte in verschied. Größen.

### Gesichttücher

frotte, weiß und bunt

### Handtücher

Qualität OK, besten Güte, große Auswahl an Mustern u. Größen.

### Taschentücher

für Damen und Herren, Qualität OK, bester Güte, neueste Muster

### Popelin-Hemden

weiß und bunt, in großer Auswahl.

### Kragen

moderne Fassons.

Wie beweist **Verband von Paleten nach Sowjetrußland** auf Grund eines spez. Abkommens m. d. Handelsvertreter d. S. S. R. — Informationen werden am Orte erteilt

**Große Auswahl**  
**Widzewer Waren**

Wir empfehlen die Waren **der Marke OK** von bisher nicht dagewesener Güte

**Ausschließlicher Verkauf** von **Restern, Brat u. Sekunda-Waren**

### TUCHHANDLUNG

## G. E. Restel, 84

Einzig Verkaufsstelle:  
**Lodz, Petrikauer Straße 84**  
neben der „Freien Presse“.

Mein Verkaufsgeschäft führt neueste Herbst- und Winterstoffe aller guten Firmen des Landes in reicher Auswahl und allen Preislagen.

Die Preise sprechen für sich: pro Meter

- Winter-Cheviotstoffe 17-25 Zl.
- Kammgarnstoffe 20-30
- Falctostoffe 25-40
- Ulsterstoffe 29-35
- Hosenstoffe 25-38
- Schwarze Stoffe für Cui, Smoking u. Frack 27-36
- neue Damenmäntelstoffe 15-25

Von der richtigen Wahl des Stoffes hängt das vornehme Aussehen Ihrer Kleidung ab.

### Theaterverein „Thalia“

Karten von 1-5 Zl. bei G. E. Restel, Petrikauer 84.

### Premiere

## „SCALA“-THEATER

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag, den 27. Nov., 5 Uhr nachm.

### Theaterverein „Thalia“

Karten von 1-5 Zl. bei G. E. Restel, Petrikauer 84.

### Erstmalig in Lodz

Utiwiener Singspiel von Marißka und Granichstädten

# „Das Schwalbennest“